Biogr.
298

298. Derfflinger

GEORG
FREYHERR von DERFLINGER.

Authentische Nachrichten

von dem

Leben und den Thaten

George Freiherrn von Derfflinger

Churbrandenburgischen Statthalters von Hinterpommern und des Fürstenthums Camin, Generalfeldmarschalls, Geheimenkriegesrath, Obergouverneur aller Festungen, Obristen zu Pferde und zu Fuß, Erbherrn auf Guso, Platko, Wulcko, Cleßin, Hermesdorff, Schildberg und der Quiteinischen Güther in Preußen.

Ein Versuch

zur

Erläuterung der Geschichte seiner Zeit.

Stendal, bey D. C. Franzen und Grosse. 1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Ich kann verschiedene Ursachen anführen, die mich bewogen haben, das Leben des braven Generalfeldmarschalls Derfflinger zu bearbeiten. Dahin gehören die schlechten und untereinander geworfenen Nachrichten, die man bis jetzt von diesem großen Mann seiner Zeit gehabt; die fabelhaften Erzählungen, die sich, zum Nachtheil seiner Ehre,

sogar in den Schriften sonst geschätzter Gelehrten verbreitet, hauptsächlich aber die sehr zu tadelnde Gewohnheit, sich mehr um fremde Dinge, als um solche, zu bekümmern, die bei uns zu Hause und unter unsern Augen vorgehen. Ohne Kenntniß vom Vaterlande, weiß man jetzt viel von Nordamerika, denen dortigen Revolutionen, und von den Männern, die sich, in den Schlachten und öffentlichen Angelegenheiten der dortigen Einwohner mit andern Nationen, berühmt und bekannt gemacht haben, zu erzählen, und vergißt darüber die großen Köpfe, durch deren Kräfte die Grundlage unserer ganzen jetzigen Staatsverfassung, unsers Wohls und Wehes gegründet ist. Unsere Jugend kennt früh genug einen Epaminondas, einen Alcibiades und Lykurg; aber, wer Fuchs, Ilgen, Derfflinger, Sparr und andere große Leute waren, das ist ihnen

unbe-

unbekannt. Wie oft hat es mich zur Betrübniß gebracht, wenn ich den jetzigen Kaltsinn gegen die Vaterlandsgeschichte erfahren und gesehen habe, wie sehr dagegen ein üppiger und possenhafter Geschmack die Herzen derer, die würklich noch jetzt die Vortheile der Arbeiten jener großen Männer, in unsern Tagen genießen, eingenommen hat! Ich zittere vor der Zukunft, in welcher die Früchte dieser Nachläßigkeit sich äußern werden, und wünsche, sie nicht zu erleben, ohnerachtet sich schon jetzt, hie und da, die Folgen davon sehen lassen.

O wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich durch meine Bemühungen etwas dazu beitragen könnte, mehr Aufmerksamkeit auf unsere guten Vorfahren, und ihre kraftvollen Handlungen, zu erregen; meine immer weichlicher werdenden Mitbrüder, mit ihrem sittsamen Charakter und mit ihren mühsamen und unverdrossenen Arbei-

ten bekannter zu machen, die ihnen Ehrwürdigkeit und Nachruhm erworben haben! Könnte ich dies; o wie gern würde ich alle die Anstrengungen, die mir oft bei meinen Forschungen sehr schwer fielen, vergessen, und einzig meine Belohnung in dem beruhigenden Gedanken finden: Du hast etwas beigetragen, daß der Patriot, der Held und Weise wieder ins Gedächtniß gebracht ward, und sein Bild vielleicht hie und da sowohl zur Bewunderung als Nachfolge reizen wird!

Der Verfasser.

Der Generalfeldmarschall Derfflinger a), dessen Lebensgeschichte diese Blätter enthalten, gehört mit unter die seltenen Personen, welche unter begünstigten Umständen den großen Schauplatz der Welt mit Beifall und Bewunderung betreten, und bei denen sich alles vereinigt, um gegen veralterte Vorurtheile und Gewohnheiten eine Ausnahme, ohne Beihülfe der Geburt, Erziehung und Bestimmung, zu machen. Sein Ursprung war so gering als dunkel, daß die ohne Grund Mehrwißenwollenden deshalb die Thorheit begangen, allerley abentheuerliche Erzählungen zu erfinden, die von vielen, welche der Forschungstrieb nach Wahrheit nicht belebt, für sicher gehalten, und mündlich fortgepflanzet

a) Er schrieb sich, nach seiner eigenhändigen Unterschrift, Derfflinger, nicht Dörfling, Dörflinger oder Derfling. Siehe des berühmten H. G. Raths Oelrichs erläutertes churbrandenb. Münzcabinet, bei Erklärung der 44sten Medaille.

pflanzet werden. Ich glaube nicht unrecht zu haben, wenn ich annehme, daß die Eitelkeit verhindert hat, daß man vergebens die wahren Umstände von dem Ursprunge eines großen Mannes aufsucht, den die Nachkommenschaft noch immer mit Bewunderung nennt, und nennen wird. Es giebt aber mehr Beispiele, die uns nähere Veranlaßungen dazu bekannt machen können. Wir sind im Stande, in der Geschichte unseres Vaterlandes, eine nicht geringe Anzahl großer Männer b) aufzuzeigen, von deren Ursprung fast nichts oder nur etwas Dunkeles bekannt ist und werden wird. Sie stiegen schnell zu einer Größe, die sie sich durch Verdienste errungen, die ihnen der Neid mit seinen mannigfaltigen Waffen nicht streitig machen, und ihre Selbsterhöhung nicht verhindern konnte; sie erwarben sich ansehnliches Vermögen, das ihnen das Glück für keine überspannte Mühe zuwarf; sie erhielten beträchtliche Güther, die sie verbesserten, und dies alles reizte große Familien von Ansehen und Einfluß, sich mit ihnen durch Heirathen zu verbinden; und, indem sie, auf einer Seite, sich durch Reichthum und Wohlstand dazu einladen ließen; so suchten sie auf der andern den sogenannten Ahnenverderb zu verhindern und durch allerley Kunstgriffe zu bemänteln, woher denn die Ursache entsprang, warum so viel verdienstvolle Männer kaum dem Namen nach bekannt sind, und die Geschichte

b) Hieher gehören die Micrander, die Meinders, u. s. w.

Geschichte der Menschheit und ihrer Schicksale so manchen erläuternden Beitrag mißen muß.

Derfflinger war von geringen und unbekannten Eltern geboren, das ist gewiß; aber noch ist es zu erweisen, daß er, jenen romantischen Erzählungen nach, ein Schneider gewesen, und die Nadel eher als den Degen geführet hat c). Schon im Jahre 1695 schreibt der Geistliche zu Hermsdorf, einem Guthe des Generalfeldmarschalls, man habe sich wegen seiner Herkunft keine Mühe zu geben, weil deshalb nichts gewisses zu erfahren sei, und es habe schon vor etlichen Jahren ein Gelehrter deshalb vielen Fleiß verwandt, der aber völlig fruchtlos gewesen sei.

Gewiß

c) Hiezu hat vielleicht folgendes Mährchen Anlaß gegeben. Ein Gesandter fragte den Churfürsten bei der Tafel: ob es wahr sei, daß er einen General in Diensten habe, der ein Schneider gewesen? Hierauf übernahm der gegenwärtige Derfflinger die Antwort, und sagte, indem er auf seinen Degen wieß: Ich bin der Mann, von dem man dieses vorgeben will, hier habe ich aber die Elle, womit ich die H.... er, nach der Länge und Breite, messe. Worauf eine allgemeine Verwunderung und Stillschweigen erfolgt seyn soll. S. Estors neue kleine Schriften 1. Th. S. 160.

Noch sonderbarer ist, was in einem Büchelchen, so zu Halle 1746, unter dem Titel, der reisende Deutsche, mit einer Vorrede Mart. Schmeizels, S. 60 erzählet wird, daß zu Brüssel eine Bildsäule stehe, die nicht Bonifacii, sondern Derfflingers Bildniß, mit der Inschrift: qVas fVror hostILIs sVbVerterat IgnIbVs æDes, Sartor restaVrat, praesIDIIsqVe DItat, vorstelle. Es ist nur schade, daß dieses Chronodistichon die Jahrzahl 1593 anzeiget.

Gewiß ist's, daß Derfflinger 1606 im Merz, in Oberösterreich, im Ländgen ob der Ens, geboren worden, und als ein Kind Eltern und Vaterland verlassen müßen. Die Religionsbedrückungen der Katholischen gegen die Protestanten, haben sowohl in damaligen als neueren Zeiten d), die Bewohner dieser Gegend oft genöthigt, ihre Wohnsitze zu meiden, und solche Gegenden zu suchen, wo sie ihre Gewissensfreiheit ungestörter erhalten konnten. Durch eben eine solche Gelegenheit wurden auch Derfflingers Eltern gezwungen, ihr Vaterland mit dem Rücken anzusehen; wohin sie zogen, ist unbekannt, vielleicht nach Böhmen. Ich vermuthe dies, weil Hr. Pauli Leben großer Helden 9 Th. S. 5 sagt: Derfflinger sei die Frucht der ehelichen Liebe eines böhmischen Landmannes gewesen.

Wie er erzogen, und zu welcher künftigen Lebensart er bestimmt worden, ist unbekannt; doch muß er wol kein Handwerk sonderlich erlernet haben, da er sich so früh den Waffen widmete.

Der blutige dreißigjährige Krieg zog Menschen aus allen Gegenden Deutschlands, unter die Fahnen der streitenden Partheien. Derfflinger ergriff ebenfalls die Waffen; vermuthlich nicht aus Zwang, sondern aus Neigung, da die Folge zeigte, daß er dazu gebo-

d) Noch 1734 den 13ten Julius findet sich ein Beispiel in den Zeitungen angemerkt, daß 40 Familien 300 Köpfe stark, sich, der Religionsverfolgungen halber, nach Siebenbürgen begaben.

geboren war e). Man glaubt, daß er zuerst unter dem Grafen Heinrich Mattheus von Thurn gedienet. Dieser muthige Graf war einer der feurigsten Anhänger des unglücklichen Churfürsten Friedrichs des V. von der Pfalz, und bemühete sich auf das eifrigste, nach der Niederlage auf dem weißen Berge bei Prag, sich, zum Besten desselben, in Schlesien zu erhalten. Er wehrte sich in Glatz mit dem Obristen Leo und 3000 Mann

e) Ein ganz neues Mährchen, worüber unser guter Derfflinger, wenn er es gehöret, gewiß herzlich gelachet haben würde, ist, was Pöllnitz in seinen Briefen S. 21 von ihm erzehlt: „Daß, als er von Tangermünde als Schneidergeselle aus der Lehre gekommen, und nach Berlin gehen wollen, ihn die Schifleute, als er jenseits an der Elbe gestanden und auf einer Fähre den Strom zu paßiren willens gewesen, weilen er kein Geld gehabt, nicht hätten überfahren wollen. Hierüber wäre er so unwillig geworden, daß er aus Verdruß sein Bündel in den Strom geschmissen, und das Schneiderhandwerk verschworen, hingegen sich nach Tangermünde begeben, und daselbst Kriegesdienste genommen. Weilen nun damals das Kriegesfeuer in ganz Deutschland aufgegangen war, so fiel es diesem jungen Kriegesmann nicht schwer, seinen Muth und Tapferkeit sehen zu lassen. Er that dieses auch auf eine ganz ausnehmende Art; und waren seine vorgesetzten Officiers sonderbar mit ihm zufrieden, trugen auch alles zu seiner weitern Beförderung mit bei, und hinterbrachten es sogar dem Churfürsten Friedrich Wilhelm. Dieser Prinz liebte und belohnte nicht allein die Tapferkeit, sondern wuste auch solche auf das genaueste zu beurtheilen. Er verließ sich nicht darauf, was ihm andere davon erzehlten, sondern sahe selbst seine Officiers und Soldaten fechten, u. s. w.

Diese Nachricht widerlegt sich sehr leicht, wenn man unten finden wird, daß Derfflinger 1654 erst als gewesener Schwedischer Generalmajor in brandenburgische Dienste trat.

Mann wacker, bis im October 1622, wozu er alle Ursache hatte, da er vom Kaiser, so wie sein Vater, verurtheilet worden war, und die Enthauptung gewiß zu erwarten hatte. Ob ihm gleich Churfürst Johann George von Sachsen schmeichelte, Gnade für ihn zu verschaffen, so trauete er doch nicht darauf; sondern hielt sich vielmehr so gut, daß man ihm nichts anhaben konnte. Er that von Zeit zu Zeit glückliche Ausfälle, zerstreuete 5000 Pohlen, die dem Kaiser zu Hülfe zogen, erschlug in einem Sturme 600 Kaiserliche, und brachte es so weit, daß, da er sich genöthiget sahe, 1622 den 26. October zu capituliren, er, nebst seinen Soldaten, mit allen kriegerischen Ehrenzeichen einen freyen Abzug erhielt. Doch musten die gemeinen Soldaten schwören, in 6 Monaten nicht wider den Kaiser zu dienen. Hievon waren aber 500 Mann Dragoner ausgenommen, die der Graf von Thurn bei sich behalten, und sich mit ihnen frei nach der Mark Brandenburg begeben konnte.

Man darf fast nicht zweifeln, daß unser Derfflinger, wenn die obige Vermuthung richtig ist, an allen diesen kriegerischen Begebenheiten Theil genommen; noch weniger aber, daß er unter den Thurnschen Dragonern mit befindlich gewesen sei, da er in der Folge, wie bekannt, bei der Kavallerie diente.

Von dieser Zeit an kann er in schwedische Dienste getreten seyn; man hat aber von den ersten Tha-

ten, die er hierauf ausgeführet, wenig oder gar keine Nachrichten. Sie müssen aber auszeichnend gewesen seyn, weil er schon 1635 königlicher schwedischer Obristlieutenant zu Pferde, und 1638 Obrister ward.

Weder das bekannte Theatrum Europaeum, noch andere Geschichten und Nachrichten vom dreissigjährigen Kriege, haben etwas aufbewahrt, das die kriegerischen Verrichtungen unsers Derfflingers bekannter machte. So unangenehm dies einem Schriftsteller seyn muß, den Faden der Geschichte so oft, aus Mangel der Nachrichten, unterbrochen zu sehen; so glaube ich den Leser einigermaßen für diese Lücke schadlos zu halten, wenn ich das anführe, was der Prof. Köhler in seinen Münzbelustigungen, bei Gelegenheit der Erklärung der auf Derfflingern geschlagenen bekannten Medaille, jedoch ohne Anzeige der Quelle, woher er solches genommen, anführt.

Im Jahr 1636 gieng er als Obristlieutenant zu Pferde, unter dem schwedischen Feldmarschall Banner, bei Werben über die Elbe, um dem Churfürsten von Sachsen, der auf die Seite des Kaisers getreten war, ins Land zü fallen. Er vertrieb auf diesem Zuge mit 200 Pferden die Sachsen aus Halle und Moritzburg, worinnen der Obristlieutenant von Wolframsdorf mit 600 Mann zu Fuß, nebst einem fränzösischen Obristen mit 13 Kompagnien Dragonern, lag, und außerdem Johann Fabian von Ponickau die Moritzburg mit 500 Mann besetzt hatte.

1637

1637 stand er bei den vier Regimentern, mit welchen der Obriste von Pfuel in Thüringen einrückte, um die Kaiserlichen daraus zu vertreiben. Er grif bei dieser Gelegenheit nebst dem Obristen Carl Gustav von Wrangel die feindliche Reuterei bei Meinungen an, und zwang sie nach hartem Widerstand zum Weichen. Auf Banners Befehl trieb er darauf die Brandschatzgelder in Thüringen ein, wobei er ein besonderes Unglück erfuhr. Der Obriste Druckmüller setzte mit 1000 Croaten, und 1500 deutschen Reutern zwischen Halle und Merseburg in aller Stille über die Saale, und überfiel ihn in Hettstädt, eine Meile von Mansfeld, so unvermuthet, daß er 400 Mann niederhieb, 500 gefangen nahm, worunter sich 6 Rittmeister und viel andere Officiers befanden, und führte 6 Standarten, 2000 Reit- und Packpferde nebst 200 Packwagen, mit sich fort. Mit Noth entrann Derfflinger mit 60 Pferden, und berichtete diesen unglücklichen Vorfall bei der Armee. (Dies Factum erzehlet auch Dreyhaupt. Beschreib. des Saalkreises Th. 1. S. 419, aber, ohne Derfflingers dabei zu erwehnen.)

1638 zog Banner neue Hülfstruppen aus Schweden, und setzte sich dadurch in die Verfassung, wieder nach Sachsen und Böhmen gehen zu können. Er sahe sich aber genöthigt, 1640, durch Sachsen, Thüringen und Hessen wieder die Weser zu suchen; fand aber doch nachher Gelegenheit, sich in den angeführ-

geführten Ländern und dem grösten Theil Deutschlands herumzuziehen. Hier gab es Gelegenheit genug, bei welcher Derfflinger sich seinen Feinden zeigen konnte, und er ward, gewiß seines Wohlverhaltens wegen, Obrister. Banner gieng darauf 1641 nach Halberstadt, wo er den 10ten May 1641 starb. Die Schweden befanden sich, zu dieser Zeit, in den übelsten Umständen. Der Sold und die Unterhaltungsmittel blieben aus, und der Soldat sahe sich genöthigt, für Lebensmittel, Gewehr und Pferde mit Sattel und Zeug zu verkaufen. Obschon der Staatsrath Gruben, für das Heer, Geld in Hamburg zusammengebracht hatte; so war solches doch so ungeduldig, daß es die Auszahlung nicht abwarten konnte, und schickte daher die Obristen, Derfflinger und Mortaigne, nach Hamburg, um dieselbe zu beschleunigen. Sie brachten auch würklich 60000 Thlr., die zur ersten Befriedigung dienen und angewendet werden sollten, mit sich in das Lager. Dännemark benutzte aber diesen Vorfall, und ließ aussprengen, daß der ankommende neue Feldherr, Leonhard Torstensohn, die, wegen des Geldes, aufrührerische Soldaten, hart strafen würde; um die Letzteren dadurch zum Austreten mehr anzureizen. Torstensohn kam den 4ten October zu Stralsund an, wohin ihm das Heer die Obersten, Derfflinger und Mortaigne, auf die sie besondere Zuversicht geworfen haben musten, entgegen sandte. Der Feldmar-

schall empfieng sie sehr freundlich, und entließ sie mit dem Versprechen, das Heer, wegen des Soldes, zu befriedigen. Bei dieser Gelegenheit lernte er Derfflingern näher kennen, und schenkte ihm sein besonderes Vertrauen. Eben hatte der Fürst Ragotzi von Siebenbürgen den Schweden, ein Bündniß wider den Kaiser, angetragen. Es wurde angenommen, und Torstensohn trug den Obristen, Derffling r und Plettenberg, das wichtige Geschäfte auf, solches zu Stande zu bringen. Sie reißten 1642 als abgedankte Offizier, die weitere Dienste suchten, ohne Hinderniß durch Pohlen nach Siebenbürgen, und kamen eben so, nach wohl ausgeführter Sache, zurück.

Indessen war Torstensohn durch Schlesien in Mähren eingefallen, und hatte Olmütz weggenommen. Da sich aber die Oesterreicher von allen Seiten zusammenzogen, konnte er sich nicht halten, gieng nach Sachsen zurück, und belagerte Leipzig. Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini wollten es entsetzen, worüber es am 23sten October zu der bekannten Schlacht kam, in welcher die Oesterreicher völlig geschlagen wurden. Derfflingers Regiment fochte in derselben auf dem rechten Flügel im zweiten Treffen, der, unter Wittenbergs Anführung, den feindlichen linken zuerst schlug. Torstensohn schickte Derfflingern an die Königin Christina ab, um von diesem Siege einen umständlichen Bericht abzustatten.

ten. Er ward von derselben gnädig aufgenommen, und als ältester Obrister von der Kavallerie zum Generalmajor ernannt.

Es wäre zu weitläuftig, alle die kriegerische Begebenheiten, welchen unser Derfflinger bis zum Schluß des westphälischen Friedens, beigewohnet, aufzusuchen und zu erzählen. Aus dem beigebrachten ist genugsam zu ersehen, wie wichtige Dienste er geleistet, und sich dadurch zu dem Range eines oberen Befehlshabers beim schwedischen Heere geschwungen. Gewiß ist es übrigens, daß er bis 1648 Schweden gedienet, und an allen Schicksalen des Heeres, bei dem er stand, Theil genommen hat.

Nach dem Frieden, wornach Deutschland so lange geseufzet hatte, und dessen frühere Beendigung, durch mancherlei Formalitäten und Präcedenzstreitigkeiten, in Münster noch immer verzögert wurde, ward Schweden gezwungen, seine Truppen nach und nach aus Deutschland zu ziehen. Nun fand es für rathsam, sich vieler nöthig gehabten Truppen zu entledigen, und vielleicht fieng man auch schon an, die geleisteten Dienste der Offiziers, besonders solcher, die als Ausländer weniger Achtung auf sich zogen, zu vergessen. Es kann seyn, daß dies Derfflingern bewogen, die schwedischen Dienste zu verlassen, es ist aber noch wahrscheinlicher, daß ihm der Friede zu sehr seinem Zwecke zuwider zu seyn schien. Er war Soldat, und konnte die Ruhe

 nicht

nicht vertragen, daher begab er sich dahin, wo es, damals wahrscheinlich, für ihn bald etwas zu thun geben konnte. Schon hatte er es in den besten Jahren zur Stelle eines Generalmajors gebracht; sollte ihn dies nicht gereizt haben, dies Glück weiter zu verfolgen? — Dem sei, wie ihm wolle, Derfflinger gieng nach der Mark Brandenburg. Hier war er bereits seit 1646 mit einem gebornen Fräulein von Schaplow vermählet f), hatte auch schon ein Pfand ehelicher Liebe mit ihr erhalten. Er sahe es zum voraus, daß er hier zu dem Besitze der schönen Güther seiner Schwiegereltern gelangen konnte, wenn er sich in der Mark niederließ; und dies waren, wie ich glaube, Bewegungsgründe genug, die ihn reizen konnten, es zu thun.

Hier brachte Derfflinger einige Jahre in Ruhe zu, und hielt sich theils zu Berlin, theils auf seinen Güthern auf. 1655 fieng König Karl Gustav von Schweden an, Pohlen mit Krieg zu überziehen, und gab sich alle Mühe, den Churfürsten Friedrich Wilhelm, der damals in der besten Verfassung stand, und sich schon die Achtung von Europa erworben hatte, in ein Bündniß zu ziehen. Allein dieser war hiezu so wenig geneigt, als schnell er, mit seinen scharfen Blicken, die widrigen Absichten der Schwe-

f) Diese alte märkische Familie besaß, seit den ältesten Zeiten, die Güther Wulkow, Hermsdorf, Gusow ꝛc. im Lebußischen Creise, und ist zu Anfange dieses Jahrhunderts erloschen; 1717 lebte noch der Letzte derselben.

Schweden entdeckte. Er zog Truppen zusammen, um Preussen zu decken, und nahm Derfflingern schon 1654 als Generalmajor von der Kavallerie in seine Dienste.

In Preussen war der Churfürst zu schwach, solches gegen die Uebermacht Königs Karl Gustav's zu decken, und schloß daher mit ihm einen vortheilhaften Frieden. Dies verdroß Pohlen, und es suchte sich an dem Churfürsten auf das äußerste zu rächen. Es wollte die brandenburgischen Länder überfallen, und es streiften bereits polnische Truppen bis an die pommersche und neumärkische Grenzen. Der Churfürst Friederich Wilhelm vereinigte sich dagegen aufs eiligste mit dem Könige von Schweden, und lieferte den 18ten Junii 1656 die so berühmte als hartnäckige dreitägige Schlacht bei Warschau. Derfflinger vermehrte seine Thaten dabei dadurch, daß er das in einem Morast liegende feste Kloster Prement einnahm, und die darin liegenden 300 Mann niederhieb; bemächtigte sich auch des an der schlesischen Grenze liegenden Städtgens Pomst, in welchem 600 Pohlen das Leben einbüßten. Der Churfürst ernannte ihn daher noch in diesem 1656sten Jahre zum Generallieutenant von der Kavallerie, und im folgenden den 20. Junii zum würkl. geheimen Kriegesrath.

Schweden gestand nach der Warschauer Schlacht dem Churfürsten die Souverainität von Preußen zu,

und suchte auf alle mögliche Art, das geschlossene Bündniß mit ihm fortzusetzen. Allein, König Karl Gustav bekam mehr Feinde, an Oesterreich und Dännemark, die ihn nöthigten, seine Armeen größtentheils aus Pohlen gegen das letztere zu ziehen. Der Churfürst war also verlassen, und da die Pohlen in den Welauschen Traktaten 1657 die Souverainität von Preußen ebenfalls anerkannten; so versöhnten sich beide Theile, und schlossen ein Bündniß mit einander. Indeß hatten die schwedischen Waffen gegen Dännemark so großes Glück, und wurden schon zur Belagerung von Koppenhagen gebraucht, als sich der Churfürst mit der Republik Holland verband, dem bedrängten König Friedrich, der sich in Koppenhagen tapfer vertheidigte, zu Hülfe zu eilen.

Das Brandenburgische Heer, so durch österreichische und polnische Hülfstruppen verstärkt war, und durch Mecklenburg und Holstein nach Jütland zog, wurde durch die Generals, Otto Christoph von Sparre g), George Derfflinger, Fürst Hans George von

g) Otto Christoph von Sparre war 1599 in der Churmark Brandenburg geboren, und starb 1668 als Römisch-Kaiserlicher und Churbrandenb. Generalfeldmarschall, Churfürstl. Geheimerath, Obergouverneur der Churbrandenb. hinterpommerischen, halberstädtschen, in Minden, der Grafschaft Mark und Ravensberg belegenen Festungen, Obrister zu Roß und Fuß. Ward 1649 den 14ten Junii zum Generalfeldzeugmeister, und 1657 den 26sten Junii zum Generalfeldmarschall bestellt.

von Anhalt Dessau h). Joachim Rüdiger von der Goltz i), Albrecht Christoph von Quast k) und Jürgen Adam von Pfuhl l) angeführt. Die Inseln Alsen und Coldingen wurden sogleich den Schweden wieder entrissen, und obgleich König Karl Gu-

h) Johann George Fürst von Anhalt Dessau, geboren 1627 den 7ten November, trat sehr früh in Kriegesdienste, und ward 1658 im August zum Stadthalter der Churmark Brandenburg und General von der Kavallerie bestellt, erhielt 1663 ein neuerrichtetes Küraßierregiment von 3 Esquadrons, wozu er noch 1679 das Regiment Infanterie erhielt, welches der Obriste Foergel gehabt. 1664 hatte er 16000 Rthlr. Tractament, und 1668 im Julius, noch überdem, monatlich 200 Thaler, 2 Eimer Rheinwein, 5 Eimer Landwein, 3 Centner Fische, frei Wildpret und nothdürftiges Holz. 1670 den 8ten Februar erklärte er sich bei der allgemeinen Reduction, so die so beschwerte Cammer- und Oeconomieetats erforderten, mit 11000 Thaler zufrieden zu seyn. Im Julius eben dieses letztgedachten Jahres ward er Generalfeldmarschall, und starb 1693 den 17. August.

i) Joachim Rüdiger, Freiherr von der Goltz, diente erst dem Kaiser, dann Frankreich, und ward 1656 in brandenburgischen Diensten Generalmajor; 1664 den 20sten August Generallieutenant, 1674 General der Infanterie, bald darauf königl. dänischer und endlich chursächsischer Generalfeldmarschall, und half 1683, als solcher, die Stadt und Festung Wien entsetzen, in welchem Jahre er auch starb.

k) Albrecht Christoph von Quast, war 1658 den 8ten October General von der Kavallerie; starb 1669 den 17. May, an einer auf der Insel Fühnen erhaltenen Blessur zu Spandow, als Churbrandenb. Geheimer Kriegesrath, Generalfeldwachtmeister, Gouverneur und Oberhauptmann der Festung Spandow ꝛc.

l) George Adam von Pfuhl, starb 1672 im Junius, als Churbrandenb. Generalwachtmeister von der Kavallerie, Obrister eines Regiments zu Roß, Hauptmann der Feste Spandow, Erbherr auf Gr. und Kl. Buckow ꝛc.

stav durch wiederholte Feindseligkeiten in Preußen, den Churfürsten aus Dännemark abzuziehen suchte; so ließ sich dieser doch dadurch nicht schrecken, sondern schloß vielmehr 1659 mit den Dähnen ein festeres Schutz- und Trutzbündniß zu Wasser und zu Lande wider die Schweden.

1659 gelang es dem Fürsten Hans George von Anhalt Dessau, einen glücklichen Scharmüzel bei Friedrichsode zu halten, trieb die Schweden nach Fühnen über, und der Churfürst verjagte sie von der Insel Jannoe, durch die von der Goltz, Strozzy, Götze und Syburg; gieng aber, nachdem er den General Quast in Jütland zurückgelassen, selbst nach Pommern. Es folgte darauf die ruhmvolle Schlacht bei Nyborg, in welcher die Schweden völlig geschlagen wurden.

Der Krieg zog sich inzwischen nach Pommern, wo sich, mit dem kaiserlichen Heere, einige tausend Brandenburger unter dem Grafen Christoph Albrecht von Dohna vereinigten, und wozu der Churfürst selbst mit einem Theile des Heeres aus Jütland stieß. Man nahm Warnemünde bei Rostock weg, und brach bei Tribbesees in Pommern ein. Damgarten, Loitz und Demmin wurden erobert, nur Stettin konnte nicht eingenommen werden, da die kaiserlichen schon die Belagerung, wegen der angekommenen schwedischen Hülfsverstärkung, aufheben musten, ehe der Churfürst herbeikommen konnte. König

nig Karl Gustav suchte zwar durch seine Völker in Preußen Eroberungen zu machen, die aber der preussische Stadthalter Fürst Radzivil m) verhinderte, und die Schweden bis in Curland zurücktrieb. Der König starb, und 1660 ward der bekannte Friede zu Oliva geschlossen, der diesem Kriege ein Ende machte, und dem Churfürsten eine zwölfjährige Ruhe verschafte.

Derfflinger, der 1658 zum Generalfeldzeugmeister erhoben wurde, hat an allen diesen Begebenheiten seinen großen Antheil, welches ein jeder glauben wird, ohnerachtet die Geschichte so ungetreu ist, und von den Handlungen, die ihm eigentlich zugeschrieben werden könnten, schweigt. Inzwischen zeigt die Folge, daß der Churfürst seinen Werth immer mehr und mehr erkannte, da wir bald sehen werden, zu welchen wichtigen Geschäften er sich seiner, zum Ruhm der brandenburgischen Waffen, und zur Beschützung seiner Staaten, die ihm daher nicht wenig zu verdanken hatten, bediente. Derfflinger verwandte unterdessen die Friedensruhe zum Besten seiner selbst, seiner Familie, und seiner häuslichen Umstände. Seine erste Gattin war mit Tode abgegangen, er vermälte sich zum zweitenmale mit einer Fräulein von Beeren aus dem Hause kleinen

m) Bogislaus Fürst von Radzivil, Stadthalter in Preußen und ein Protestant, hat sich als solcher um den Churfürsten Fried. Wilh. sehr verdient gemacht. Starb 1669 den 31sten September.

Beeren im Teltowschen Kreise. Er feierte 1666 sein 60stes Lebensjahr, und erbauete in seinem von der ausgestorbenen Familie von Schaplow herrührenden, jetzt seinen Urenkeln, den Grafen von Podewils, zugehörigem schönen Guthe Guso, eine trefliche Kirche, worinnen er sich eine eigene Gruft zubereiten ließ, ohnerachtet ihm die Vorsicht noch zur Ehre der brandenburgischen Waffen fast noch 29 Jahr zu erhalten beschlossen hatte.

1670 den 18ten Februar ward er Generalfeldmarschall, und zeigte sich in dieser neu erhaltenen Würde auf das vorzüglichste in dem Kriege, wozu König Ludewig der vierzehnte von Frankreich den großen Churfürsten Friedrich Wilhelm zwang. Ludewig wollte die Holländer, nach seinen künstlich getroffenen Maßregeln, zu Grunde richten. 1672 fieng er den Krieg wider sie an, und sie wären sicher verloren gewesen, wenn sich nicht der großmüthige Churfürst ihrer so thätig angenommen hätte. Seine westphälische Provinzen waren, in diesem neuen Kriege, zu sehr der Wuth und Verheerung dieses mächtigen Feindes ausgesetzt, und er muste darauf denken, seinem Lauf Einhalt zu thun. Die Provinzen Geldern, Utrecht und Oberyssel hatten die Holländer schon verloren, als der Churfürst, den 1sten Junius vorgedachten Jahres, ein Bündniß mit ihnen schloß, ihnen mit 20000 Mann zu Hülfe zu eilen, dem der Kaiser, das gesammte Haus Braunschweig und Hessenkassel

senkassel beitrat. Diese wider Frankreich verbundene Truppen stießen bei Halberstadt zusammen, und nur der Eigensinn oder vielmehr die geleitete Absichten eines Montecuculi konnten hier des Churfürsten weisen Plan ändern. Er ward genöthigt, sich an den Oberrhein zu ziehen, um Turennen's Uebermacht nicht seine westphälische Provinzen auszusetzen. Noch ist es der Zukunft überlassen, wie sie die hier gespielte Kabbalen entwickeln wird n). Kurz, Turenne fand Gelegenheit, durch noch unbekannte Mittel, eine ihm vielleicht gefährliche Schlacht zu meiden, eroberte die westphälischen Lande, und, da die Holländer, denen zum Besten dieser Krieg vom Churfürsten geführt wurde, ihn sowol als die Kaiserlichen verließen, so sahe er sich genöthigt, den Frieden zu Vossem 1673 mit Frankreich zu schließen, in welchem er demselben versprach, ruhig zu bleiben, in so fern König Ludwig der vierzehnte nicht das deutsche Reich beunruhigen wollte. Es gieng hierauf eine Verminderung der brandenburgischen Truppen vor sich, die auch das Derfflingerische Regiment zu Pferde betraf. Es bestand aus 600 Reutern und 400 Dragonern, als es ins Feld rückte; nun aber wurden die Dragoner zu Lippstadt entlassen.

Derfflinger muß sich die Gnade des Churfürsten, auch in diesem kleinen Kriege, so zu eigen gemacht

n) Sehr erläuternde Nachrichten deshalb findet man in Mosers patriotischem Archiv 2. Theil Seite 227 u. s. f.

macht haben, daß er ihn bewog, 1674 den 12ten Januar durch seinen Gesandten, den von Krockow zu Wien, dem er unter diesem dato eine besondere Nebeninstruktion ertheilte, beim Kaiser, für denselben die Erhebung in den Reichsfreiherrenstand bewürken zu lassen. Aus dieser Instruktion (die in den Beilagen sub Nro. I. befindlich) ist zu ersehen, wie vortheilhaft der Churfürst unsern Derfflinger schildert, und wie er seine Tugend und Tapferkeit geschätzt habe. Diese Vermittelung war nicht vergeblich. Am 10ten März 1674 erhob der Kaiser unsern Generalfeldmarschall in den Reichsfreiherrenstand. Es erhellet nicht, daß sich derselbe, da in seinem ganzen Leben eine Abneigung gegen die Eitelkeit hervorschimmert, besonders um diese Standeserhöhung beworben, der Auftrag, zu dem ihn der Churfürst bestimmte, scheint sie aber mit befördert zu haben.

Im Jahr 1674 fieng Ludwig der vierzehente, König von Frankreich, wieder an, das deutsche Reich aufs neue zu bedrücken, und überzog die Pfalz mit Verheerung und Verderben, welches uns die Geschichte mit schrecklichen Bildern schildert. Churfürst Friedrich Wilhelm sahe sich daher genöthigt, als ein Reichsmitglied dem Verlangen des Kaisers nachzugeben, und Deutschland Schutz zu verschaffen. Er vermehrte deshalb sein Heer wieder, und die abgedankten Derfflingerschen Dragoner wurden aufs

neue

neue angeworben. Derfflinger selbst wurde, als Gesandter nach dem Haag, an den Prinzen von Oranien geschickt, um das Bündniß mit der Republik Holland, dem Kaiser und Spanien zu Stande zu bringen. Er muste im Namen des Churfürsten versprechen, 16000 Mann zu stellen, für welche Spanien und Holland die Hülfsgelder bezahlen sollten. Frankreich verlor indeß in Deutschland an Köln und Münster, die mit den Holländern Friede machten, so wie an Engelland, welches sich mit denselben ebenfalls versöhnte, wichtige Bundesgenossen. Dies machte die Holländer kühn, und gegen die großmüthigen Anerbietungen des Churfürsten Friedrich Wilhelms unempfindlich. Sie verlangten weniger Truppen, als der Churfürst zu stellen versprochen hatte, und wollten ihnen noch überdem nur den halben Sold zahlen. Dies verursachte, das Derfflinger seinen Auftrag im Haag nicht beendigen konnte, sondern nach Berlin zurückkehrte, wo aber endlich die Sache doch in Richtigkeit gebracht, und das vorerwehnte Bündniß geschlossen wurde.

Der Churfürst gieng, als Reichsfeldherr, selbst, über Magdeburg, das Eichsfeld, durch den Thüringer Wald, bei Schweinfurt vorbei über den Mayn, zu Felde, und vereinigte sich mit einem Theile des kaiserlichen und Reichsheeres bei Heilbronn. Seine eigene Armee bestand aus 20000 Mann, wobei sich Derfflinger und seine Regimenter befanden. Bour-

nonville, der die kaiserliche Armee befehligte, erneuerte das obangeführte Beispiel des Montecuculi o). Er arbeitete den redlichen Absichten des Churfürsten und der Verbundenen sichtbarlich zuwider; verlor muthwillig die Schlacht bei Ensisheim, und betrug sich so, daß man deutlich sahe, daß er mit den Franzosen im besten Vernehmen stand. Kaum konnten die Brandenburger Brod und Lebensmittel erhalten, und musten 4 Tage daran Mangel leiden, ehe sie etwas bekamen. Am 8ten October gieng das gesamte Heer über die Brausche (oder Prüsch); Bournonville befehligte den rechten, und der Churfürst den linken Flügel. Man stellte sich in Schlachtordnung nahe am feindlichen Lager, welches Derfflinger recognoscirte, und es für rathsam fand, Türennen mit seinen 18000 Mann, dem die Verbundenen weit überlegen waren, sicher anzugreifen. Der Churfürst war zur Schlacht bereit, nur Bournonville wollte nicht angreifen. Er schützte vor, daß der Angrif deshalb nicht möglich sei, weil der Feind vor seinem Lager Graben und Steingruben in großer Menge habe. Auch dieses Hinderniß räumte der Churfürst aus dem Wege, und ließ die Gruben eben machen, und über die Graben Brücken legen, und doch wollte sich Bournonville zu nichts bequemen. Die Brandenburger forderten den Feind durch drei Stückschüsse zum Gefecht auf, darüber

ward

o) Siehe Mosers patriotisches Archiv 2. Thl. S. 227.

ward Bournonville unzufrieden, und ohnerachtet Derfflinger nochmals die Stellung der Feinde besichtigte, fest versicherte, daß solchen sehr wohl beizukommen wäre, wenn nur eine vorliegende Anhöhe mit schwerem Geschüz besezt, und von da auf den Feind gefeuert würde; so hatte der kaiserliche General doch wieder einen Vorrath seichter Einwendungen, durch welche alle gute Absichten fruchtlos wurden. Umsonst war es, daß Derfflinger in einem gehaltenen Kriegesrath überzeugend anrieth, zu schlagen, er muste ihn mit Unwillen verlassen, und da Turenne Gelegenheit genug fand, sich in aller Stille wegzuziehen, so konnte solches doch nicht gänzlich der brandenburgischen Wachsamkeit entgehen. Der Obristlieutenant von Sidow ward solches gewahr, und Derfflinger verfolgte nebst ihm den Feind mit 2000 Reutern bis Merlheim. Hier kam es nur noch darauf an, daß die Reuterey des verbundenen Heeres aufgesessen hätte; so würde der Feind in den vielen hohlen Wegen, so er passiren muste, den grösten Verlust erlitten haben. Aber Bournonville war zu nichts zu bewegen. Der ganze Feldzug lief ohne den geringsten Nutzen ab, und der Churfürst bezog, nach noch einigen unbedeutenden Versuchen wider Turenne, wobei die Brandenburger oft in die gröste Gefahr versezt wurden, die Winterquartiere in Franken.

Wurden hier die Gelegenheiten unbrauchbar gemacht, bei welchen der große Friedrich Wilhelm und sein wackerer Derfflinger ihren und ihrer Truppen Muth zeigen konnten; so fand sich bald eine treflichere Veranlassung, wodurch sie reichlichen Ruhm und Ehre einerndten konnten. Frankreich hatte Schweden aufgewiegelt, dem Churfürsten in seine Länder einzufallen. Hinterpommern, Lauenburg und Bütow, die Ukermark, Neumark, Priegnitz und ein Theil der Mittelmark waren schon in ihren Händen, und erfuhren die härtesten Drangsale. Brandenburg seufzte, aber sein Fürst schlief nicht. Er hatte kaum Nachricht von diesem Vorgange erhalten; so brach er zu Ende des Maymonats 1675 aus Franken auf, und langte schnell zu Magdeburg an. Am 10ten Junius wurde ein allgemeiner Bußtag angeordnet, um Gottes hohen Beistand zu dem großen Unternehmen zu erflehen. Den 11ten Junius ward ein besonderer Kriegesrath gehalten, worinn Derfflinger der Meinung war, die sichern Feinde auf das unvermutheste zu überfallen. Er erhielt Beifall. Der Churfürst brach den 12ten in der Nacht mit 5600 Reutern, 1000 Mann Fußvolk, 10 Regiments, und 3 zwölfpfündigen Stücken und der dazu gehörigen Munition auf, und gieng über die Elbe p). Er selbst folgte in Begleitung seines

p) Man glaubt, der Churfürst, Friedrich Wilhelm, habe sich schon hier einer Art reitenden Artillerie bedient. Die Erfahrnen

seines Derfflingers und der Generals Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg q), Görtzke r), Lütke s) und Pöllnitz t), um 2 Uhr nach Mitternacht. Der Marsch gieng gerade nach dem festen Paß Rathenow, wohin sie wegen anhaltenden Regen und der dadurch verschlimmer-

fahrnen in der Kriegeskunst werden sich Dank verdienen, wenn sie dies näher auszumitteln suchen. Vielleicht haben auch die Recht, welche annehmen, man habe die Stücke auf Wagen geladen, und so fortgebracht.

q) Friedrich Landgraf von Hessen-Homburg, geboren den 30. May 1633, diente erst der Krone Schweden, und verlor in der Belagerung von Koppenhagen ein Bein; trat darauf in churbrandenburgische Bestallung, und ward 1670 den 9ten December General von der Kavallerie, 1675 überließ er sein Regiment an den Prinz Heinrich von Sachsen, und starb 1708 den 24 Januar.

r) Joachim Ernst von Görtzke, geb. 1611 den 11. April in der Mark Brandenburg, starb den 27. März 1682, als churbrandenb. Generallieutenant von der Kavallerie, Gouverneur der Festung Cüstrin, Obrister eines Regiments zu Roß und zu Fuß, Erbherr auf Friedersdorf, Bollersdorf und Künitz.

s) Markus Ehrentreich von der Lütke, geboren 1603 den 25. Julius zu Kumlosen in der Altenmark, gieng erst in kaiserliche Dienste, und ward vom Kaiser Ferdinand III. 1642 in den Adelstand erhoben, starb 1686 als Röm. Kaiserl. und churbrandenb. Generalwachtmeister und Obrister eines Kavallerieregiments, Erbherr auf Kremmen, Vehlefantz, Gr. und Kl. Zieten rc.

t) Johann Ernst von Pöllnitz; ward 1678 den 15ten November. Generalmajor von der Infanterie, und starb als churbrandenburg. Generallieutenant, Kammerherr, Gouverneur von Lippstadt, Obergouverneur der Festungen Minden und Ravensberg, Obrister eines Regiments Kavallerie und Ritter des S. Joh. Ordens, 1684.

schlimmerten Wege, noch nicht am zweiten Tage kommen konnten, und, sich drei Meilen davon zu setzen, auch die Wagen mit dem Fußvolk zurückzulassen, genöthigt wurden. Damit aber der Feind von des Churfürsten Annäherung nichts erfahren möchte, zog er sich wieder etwas zurück; rückte dagegen am Abend mit der Kavallerie eilend vor, so, daß er sich mit derselben bei anbrechendem Tage (den $\frac{25}{15}$ Junius) bei Rathenow befand. Ein Vortrupp, unter dem Obristlieutenant Strauß, schlug eine feindliche Parthei von 24 Pferden, davon er 12 erschoß und 9 gefangen einbrachte, als indessen auch die 1000 Mann Fußvolk nebst dem Geschütze anlangten. Der Churfürst ließ darauf sogleich den Obristlieutenant von Kanne u) und Generaladjutanten Kanofsky mit 600 Mann vorrücken, und oberhalb der Stadt die Havel passiren, um von der Landseite die Stadtthore aufzusprengen, da indessen das Derfflingersche Dragonerregiment den Feind an der Havelbrücke und das Thor angreifen muste.

Der Generalfeldmarschall Derfflinger gieng selbst mit einiger Mannschaft nach der ersten Havelbrücke, die mit einem schwedischen Korporal und 6 Mann besetzt war, und gab sich und seine Leute für eine schwedische von den Brandenburgern geschlagene

u) Moritz von Kanne ward den 22. December 1676 zum Obristen ernannt. Siehe histor. polit. Beiträge 1. Th. S. 310. In Königs Adelshistorie 3. Th. in der Geneal. derer von Kanne, wird man ihn vergeblich aufsuchen.

gene Partei aus. Auf sein hartes Zureden ließ man ihn, nach einiger Weigerung, ein; worauf die Wache sogleich niedergehauen wurde. Er drang darauf weiter, bis an die große Havelbrücke, die bis an die aufgezogene Zugbrücke gröstentheils abgeworfen war. Indeß wurde der Feind nun auch von der Landseite, durch heftige Angriffe, beunruhigt, gab daher unaufhörlich auf die auf der Brücke stehenden Dragoner Feuer, und erschoß den Obrist von Uckermann x), einen Fähnrich nebst etlichen Gemeinen. Da aber der Obristlieutenant von Kanne und Generaladjtuant von Kanofsky, des feindlichen heftigen Widerstands ohnerachtet, das Thor einnahmen, welches auch von dem Generalmajor von Götze y) und Graf von Döhnhof z) bei der Mühle geschahe so drangen sie mit Gewalt in die Stadt, bis an das Havelthor, welches sogleich aufgeschlagen, die Zugbrücke niedergelassen und die abgebrochene Brücke in der möglichsten Geschwindigkeit wieder aufgelegt ward; worauf

 in

x) Henning Otto von Uckermann ward 1668 den 26sten Februar Obrister.

y) Adolph von Götze, ein Märker, ward 1655 Obrister; 1660 den 1sten Junius Generalmajor von der Infanterie, und 1678 den 12ten Julii Generallieutenant; war auch von 1677 bis 1678 Gouverneur von Spandow; starb als Gouverneur von Peitz 1685.

z) Friedrich, Graf von Döhnhof, ward den 10ten April 1678 Generalmajor von der Infanterie, und 1684 den 5ten März Generallieutenant; war auch 1688 Oberkammerherr und Gouverneur von Memel; starb 1696 den $\frac{1}{2}\frac{6}{8}$ Februar.

in Eil einige Regimenter zu Pferde hineindrangen, und die Besatzung, die aus 600 Mann in 6 Kompagnien, lauter alte und erfahrne Finnen und Schweden, gröstentheils niederhieben, den Rest aber gefangen nahmen, so daß man zweifelt, daß 3 oder 4 Mann davon gekommen seyn möchten. Unter den Gefangenen war der Obrist Wangelin, den man umgekleidet gefunden hatte, dessen Frau, 1 Obristlieutenant, 1 Obristwachtmeister und 3 Kapitains. Außerdem erhielten die Brandenburger 6 Fahnen und ein Paar Pauken zur Beute, nebst 200 Artilleriepferden bei der Stadt Brandenburg, die der Obrist de la Roche a) dem Feinde abnahm, und sie, weil man solche schwer fortbringen konnte, theils todtstechen ließ, die dabei befindliche Mannschaften aber zu Gefangenen machte. Da nun die Einnahme des starken Passes Rathenow so glücklich abgelaufen war; so beorderte der Churfürst den zu Magdeburg zurückgelassenen Generalfeldzeugmeister, Herzog von Holstein b), mit der Infanterie schleunigst vorzurücken. Unterdeß lief Nachricht ein, daß die feindliche Hauptarmee von Brandenburg und Prizerbe aufgebrochen

a) Samuel de la Roche, geboren zu Basel, verließ, der Religion wegen, Frankreich, und starb 1701 den 22. Julii. Er soll ein Dragonerregiment in brandenburgischen Diensten gehabt haben. Siehe Hörschelmanns Ahnentafeln.

b) August Herzog von Holstein-Plön, geboren 1635 den 9ten May, ward 1664 den 20. August Generallieutenant von der Infanterie; 1666 Gouverneur von Magdeburg, und 1674 den 21. December Generalfeldzeugmeister; starb 1699.

brochen, und auf Barnewitz nach der Havel und Fehrbellin marschirte. Es musten daher der Obristlieutenant Hennings, Rittmeister Zabelltitz und Generaladjutant Kanofsky, mit drei Partheien, sich gegen den Feind, durch ganz unwegsame Wälder und Moräste, voranziehen, um alle Pässe, die solcher passiren muste, zu besetzen, und besonders die Brücke bei Fehrbellin zu ruiniren oder gar abzubrennen. Dies wurde glücklich ausgeführt, auch der Cremmen- und Oranienburgsche Paß mit so viel Leute, als man in Eil dahin schicken konnte, besetzt. Dieser großen Behutsamkeit ohnerachtet, war indessen immer zu besorgen, daß der Feind Zeit gewinnen und entgehen möchte; besonders, da die brandenburgische Infanterie noch zehen Meilen zurück war. Daher entschloß sich der Churfürst, mit der bei sich habenden Kavallerie, die Schweden allein zu verfolgen, und sie, wo immer möglich, anzugreifen. Den 17ten Junius, Morgens ganz früh, muste sich die Kavallerie versammlen, und eine Betstunde halten. In einem zusammenberufenen Kriegesrath aber erforschte der Churfürst seiner Generals Meinung, ob sie es für rathsam hielten, den Feind in seiner guten Verfassung und Stärke anzugreifen. Ob gleich dies Unternehmen äußerst kühn und unausführbar zu seyn schien; so sprach doch der Churfürst den Seinigen einen getrosten Muth ein, stellte ihnen die nothwendige Wohlfarth und Beschirmung des Vaterlandes

 vor,

vor, ermahnte sie, als rechtschaffene Soldaten und Brandenburger zu fechten. Man müsse, waren seine Worte, heute siegen oder sterben, sie sollten ihm nur getrost folgen, er wolle selbst freudig: Mit Gott! (welches die Parole war) anführen. Derfflinger war im Kriegesrath mit dem Churfürsten einer Meinung, und es ward daher beschlossen, dieselbe mit Muth und Kräften, nächst auf Gott gerichteter, Zuversicht, auszuführen.

Inzwischen suchte der Feind, der in verschiedenen Scharmüzeln ansehnlich gelitten hatte, sich einem allgemeinen Angrif zu entziehen. Man erfuhr, in der Nacht zwischen dem 17 und 18ten Junii, daß er seine vortheilhafte Posten verlassen habe, und im Wegmarsch begriffen sei; um sich, wo möglich, mit dem bei Havelberg stehenden General Wrangel zu vereinigen. Der Churfürst beschloß daher, mit der Reuterei allein, seinen wichtigen Plan auszuführen, und befehligte den Landgrafen von Hessen-Homburg, mit 1500 Pferden, den Feind aufzuhalten und zu beobachten: sich aber ja nicht mit demselben, ehe der Churfürst mit der übrigen Reuterei angelangt sei, einzulassen. Diese brandenburgische Avantgarde, ohnerachtet sie im vollen Trabe die Schweden einzuholen suchte, bekam solche doch nur erst gegen Morgen um 6 Uhr zu sehen.

Sie hatten keine Päße noch Defilees mehr vor sich, sondern blaches Feld bis auf Fehrbellin, daher sie

sie die Bagage vorangeschickt und sich in Schlachtordnung gestellt hatten. Der Churfürst folgte mit seinen Truppen, die fast ermüdet waren, da sie beinahe eine Meile in vollem Gallop folgen müssen; welches um so nöthiger war, da der Prinz von Hessen-Homburg, sich durch seine Hitze verleiten lassen, mit seinem Vortrupp die ganze feindliche Armee anzugreifen, und sich dadurch in große Gefahr gesetzt hatte.

Wie nun die Schweden die Unmöglichkeit sahen, einer Schlacht zu entgehen; so setzten sie sich auf eine vortheilhafte Anhöhe, bei dem eine halbe Meile von Fehrbellin belegenen Dorfe Linum, wovon sie die brandenburgische sich annähernde Reuterey, ehe sie sich setzen konnte, beständig, jedoch ohne Würkung, beschoß. Der Churfürst hatte keine Infanterie bei sich, und dies machte es bedenklich, den vortheilhaft stehenden Feind, der damit versehen war, anzugreifen. Er bemächtigte sich daher in Eil etlicher in der Nähe sich befindenden Sandberge, durch den Generalfeldmarschall Derfflinger, und besetzte sie mit Geschütz und einem Regiment Dragoner. Die Schweden sahen bald ein, daß sie einen großen Fehler begangen, die Brandenburger diesen vortheilhaften Posten zuerst einnehmen zu lassen, und suchten sie daher mit Gewalt davon zu vertreiben. Dies wollte ihnen aber nicht gelingen, und da der Churfürst mit seiner Trabantengarde, dem Leibregiment, und den Regimentern von Anhalt und Mörner, auf ihren linken

ken Flügel, mit aller Tapferkeit, einbrach; so wurden sie nach einem hartnäckigen Gefechte zum Weichen genöthigt und endlich glücklich über den Haufen geworfen c). Die Niederlage des rechten schwedischen Flügels zog den des linken nach sich, der ebenfalls bald überwältigt und geschlagen ward, und sich auch nach Fehrbellin zurückzog. Das Treffen überhaupt hatte nur einige Stunden gedauert, und vermehrt des Churfürsten Ruhm und Sieg noch dadurch, daß er mit einer, durch beständige Märsche abgematteten Reuterei, und so wenigem Geschütz, einen so überlegenen, kraftvollen, mit Fußvolk und Geschütz wohlversehenen Feind überwältigte und schlug. Die Schweden verloren, ohne die Verwundeten, 1500 Mann an Todten, unter welchen sich der Obrist Adam Wachtmeister und der Obristlieutenant Malzahn befand. Außerdem bestand die von den Brandenburgern gemachte Beute, in 5 Kanonen, vieler Kriegesgeräthschaft, 200 Packwagen und etlichen 1000 Stück zusammengetriebenen Viehes.

Der Feind nahm, nach diesem für ihn so unglücklich ausgefallenen Treffen, seine Flucht über den Paß Fehrbellin, wo er die abgebrannte Brücke schleunig wieder herstellen lassen d). Der Churfürst, der

c) Die schwedischen Regimenter, die zuerst in die Flucht gebracht wurden, waren, das Leibregiment, das der Oberste Dalwig anführte und das ostgothische Regiment.

d) Vor der Schlacht hatte sich der Obristlieutenant Henning, mit Hülfe der Förster dasiger Gegend, hinter dem Feind her-

der solches, aus Mangel an Infanterie, mit seiner ermatteten Reuterei nicht verhindern konnte, suchte ihm doch, durch beständiges Kanonenfeuer, Abbruch zu thun. Den folgenden Tag aber setzte der Generalfeldmarschall von Derfflinger den Schweden mit 400 Pferden nach, und traf, bei dem am Paß gelegenen Städtgen, noch 2 Battaillons an, die aber solches nebst der wieder erbaueten Brücke in Brand steckten, und sich, mit Zurücklassung der vorgedachten Beute, von welcher der Churfürst das Vieh sogleich unter seine arme und hülfsbedürftige Unterthanen vertheilen ließ, auf die Flucht begaben, in welcher sie, bis sie im mecklenburgischen Gebiete an kamen, noch an einige tausend Mann verloren.

So war nun einer der berühmtesten Siege erfochten, der dem großen Churfürsten Friedrich Wilhelm, bis in die späteste Dauer der Zeiten, Bewunderung erwecken wird. Sein hoher Muth belebte sein kleines, aber wackeres Heer, und sein festes Vertrauen auf Gott half ihm mächtig, die verwüstenden Schaaren der aufgewiegelten Schweden, zu ihrer Schande, zerstreuen. Derfflinger nahm an allem den grösten Antheil, und man wird nie an diese große erzehlte Begebenheit denken können, ohne sich auch seiner dabei lebhaft mit zu erinnern. Der brandenburgische Verlust belief sich, nach geendigter Schlacht, etwa auf 150 Mann an Todten, unter

 denen

umgezogen, und alle Brücken, die ihm zur Flucht dienen konnten, vernichten lassen.

denen der Obriste Bernd Joachim von Mörner e), und der churfürstliche Stallmeister Emanuel von Froben f), der dem Churfürsten zur Seite mit einer Stückkugel erschossen wurde, sich befanden. Verwundete

e) **Bernd Joachim von Mörner**, ward 1668 den 29. Junii Obrister, und hatte ein eigenes Regiment Kavallerie in brandenburgischen Diensten. Er war aus der Neumark gebürtig, worinn er die Güther Zellin, Clössow besaß. Aus drei Ehen hat er eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen.

f) **Emanuel von Froben**, churfürstlicher Stallmeister und Cammerjunker, sahe, daß die Schweden, des Churfürsten weißes Pferd am meisten beschossen, und obgleich derselbe darauf nicht achtete; so ließ er sich doch bereden, mit Froben, der ein gelbliches Pferd ritte, zu tauschen. Es dauerte nicht lange, so ward der treue Diener, durch eine Stückkugel, dermaßen gequetschet, daß er, anderthalb Stunden darauf, seinen Geist aufgab. Seines Bruders Nachkommenschaft, die noch bis jetzt in zwo männlichen Personen bestehet, ist, da diese unbeerbt sind, dem Aussterben sehr nahe. Emanuels Vater, auch **Emanuel Froben**, ist 15 Jahr churpfälzischer, und nachher 3 Jahr churmainzischer Stallmeister zu Erfurt gewesen, und hatte zu seiner Zeit, wegen Erfahrung in der Reitkunst, einen allgemeinen vortheilhaften Ruf. Er theilte seine Wissenschaft dem Sohn mit, und brachte ihn in Churfürst Friedrich Wilhelms Dienste. In solchen bewies er sich so eifrig und treu, daß er deshalb große Gnade genoß, auch den Consens erhielt, sich mit der churfürstlichen Gemahlin ältesten Cammerjungfer **Dorothea Elisabeth von Wangenheim**, ehelich zu verloben, hinterließ sie aber als Braut. Nach seinem vorbemeldeten Tode, ward ihm zu Berlin ein feierlich Leichbegängniß gehalten, zu dem der Churfürst selbst Abgeordnete sandte. Er ward in der Domkirche zu Cölln an der Spree begraben, wo ihm der Hofprediger Kunschius von Breitenwald die Leichpredigt ex Apocal. c. 10 am 11. August 1675 hielt.

Das Geschlecht derer von Froben, ist in der Gelehrtenhistorie berühmt, und aus dem Canton Basel in der Schweiz entsprossen,

wundete waren die Obristlieutenants Henning g), von Strauß h) und Karl von Sydow.

Churfürst

entsprossen, auch bereits von Kaiser Karl dem V. geadelt, und mit dem in Weigels Wappenbuch Th. III. S. 131 sich befindenden Wappen begnadigt worden. Der kaiserliche Wappenbrief befindet sich auf der Bibliothek zu Königsberg in Preussen. Man findet in keinem Archiv, daß der Churfürst, Friedrich Wilhelm, seinen treuen Stallmeister, und dessen Bruders Nachkommenschaft, von neuem geadelt hätte; man kann aber sicher annehmen, daß die Letztern sich von der Zeit an, da sie der Gnade des brandenburgischen Hofes immer mehr und mehr empfänglicher wurden, auch adeliche Chargen erhielten, sich ihrer Herkunft gemäß betragen haben, und für gute Edelleute erkannt worden sind.

g) Joachim Henning, war in der Mark Brandenburg aus einer bürgerlichen Familie geboren; hatte sich im Angesicht des Churfürsten so brav gehalten, daß er ihn auf der Stelle adelte, und ihm den Namen Hennings von Treffenfeld beilegte. Das Diplom ist auf dem Amthause zu Fehrbellin 1675 den 18ten Junius gezeichnet, und befindet sich in Gerckens diplomatar. vet. march. Th. 1. S. 696, nach einer vidimirten Copei abgedruckt. Dieser Fall beweißt, daß der Churfürst die Macht, den Adelstand zu ertheilen, sich angemaßet, und besonders sich im Diploma des Ausdruckes: aus Chur- und Landesfürstlicher Macht und Würde, bedienet. Man hat sich darüber öfters gestritten, ohne zu wissen, daß noch mehrere Fälle vorhanden sind, wo der Churfürst das Jus nobilitandi ohne Widerspruch ausgeübet.

Noch ist von Hennings von Treffenfeld anzumerken, daß er von der Mußquete an gedienet, den 18ten Junii 1675 Obrister und 1679 den 30sten Januar Generalmajor ward. Der Churfürst schenkte ihm auch die Calbischen Güther in der Altenmark. Wenn Buchholtz in seiner Geschichte der Churmark Brandenb. Th. 4. S. 95 sagt: „Allein seine Nachkommenschaft ist von keiner langen Dauer gewesen, und hat unsere jetzige Zeiten lange nicht erreicht;" so hat er unrecht, denn noch 1764 lebte ein Urenkel des Generalmajor Hennings von Treffenfeld, der aber seines Eltervaters Verdienste nicht zu schätzen schien.

h) Hans Christoph von Strauß, aus der Neumark gebür-

Churfürst Friedrich Wilhelm hatte sich, durch den berühmten Sieg bei Fehrbellin, die Aufmerksamkeit von ganz Europa zugezogen. Man betrachtete ihn aus einem ganz erhabnern Gesichtspunkt, als vorher; und da man sahe, daß er allein im Stande war, seinen Feinden die Spitze zu bieten, und sie zu züchtigen; so fand er allenthalben Freunde, Bewunderer und Bundesgenossen. Schweden ward von dem Kaiser als ein Reichsfeind erklärt, und er trug den beiden sächsischen und dem westphälischen Kreise auf, sie mit den Waffen anzugreifen und aus Teutschland zu vertreiben. Der Churfürst eröfnete daher noch in diesem Jahre, nach vorher mit Dännemark, Münster und Wolffenbüttel geschlossenem Bündnisse, den Feldzug in Pommern. Der Generalfeldmarschall Derfflinger, den wir bei diesen Begebenheiten wieder nicht aus der Acht lassen müssen, befehligte unter seinem Herrn das brandenburgische Heer. Schwedisch Pommern wurde an vier Orten zugleich angegriffen, und da man sich dreier an der Peene gelegenen

tig, ward den 15ten December 1677 Obrister, und 1686 den 15ten Julii Generalmajor zu Pferde. Er war auch Hauptmann der Aemter Kartzig und Himmelstädt. Er blieb 1686 vor Ofen, und hinterließ von seiner Gemahlin, Eva Catharina von Görne, einen Sohn Friederich, mit dem sein Geschlecht 1703 erlosch. Sein gewesenes Regiment ist das jetzig von Backhoffsche Kürassierregiment. 1676 ertheilte ihm der Churfürst ein Anwartungsschreiben auf die zunächst erledigte Amptshauptmanschaft, worin sein Verhalten sehr gerühmet wird.

gelegenen Päſſe glücklich bemächtigte, ſo war das ganze Land bis auf die Feſtungen unterwürfig. Die feſten Plätze, Wollin, Greiffenhagen, das Zollſchloß an der Oder und das Caſteel Wildenbruch fielen mit andern, in kurzer Zeit, in die Hände der Brandenburger, und dadurch wurde dem Feinde der Rückweg nach Hinterpommern gänzlich abgeſchnitten.

Inzwiſchen war die Hauptabſicht des Churfürſten völlig auf Stettin gerichtet, um es zu belagern. Da er aber ſahe, daß ſolches von Wolgaſt eine große Zufuhre empfieng; ſo nahm er dieſen Ort den 9ten November mit Akkord ein, ließ die Beſatzung von 820 Mann nach Stralſund ziehen, und bemächtigte ſich in dem Schloſſe eines großen Vorraths von Kriegesbedürfniſſen und Lebensmitteln. Der Kaiſer begünſtigte die glücklichen brandenburgiſchen Waffen am 7ten December dadurch, daß er die pommerſchen Unterthanen ihres Eides und ihrer Pflicht gegen Schweden entband.

Im folgenden 1676 Jahre nahm Friedrich Wilhelm der Große, Ukermünde, Tribſee, die Peenamünder Schanze, Anklam, Demmin, Löcknitz und Damm weg, und nun ward der Anfang mit der Belagerung der Stadt und Feſtung Stettin gemacht. Derfflinger hatte bei den erwehnten Eroberungen den Ruhm eines klugen und herzhaften Generals erneuert. Der feindliche Feldmarſchall Mardefeld, zog die zerſtreueten ſchwediſchen Beſatzungen

gen zusammen, errichtete daraus ein kleines Heer, eroberte damit die Insel Usedom, die Schwienerschanze, und suchte Wolgast zu Anfang des Jahres 1676 den Brandenburgern wieder aus den Händen zu reissen; indem er es mit 36 Stücken und 4 Böllern beschoß. Ein eingefallener harter Frost hatte ihm alle Zugänge bis am Walle geöfnet. Er unternahm daher einen Sturm, den ihm aber der brandenburgische Obrist von Hallard i) mit großem Verlust abschlug. Doch ließ er sich dadurch nicht abschrecken; sondern machte Anstalten zu einem zweiten Sturm, als der Generalmajor von Schwerin k) auf einer, und Derfflinger auf der anderen Seite, solche vernichteten, und die Stadt entsetzten. Letzterer erschien am 22sten Januar, mit seiner, aus Meklenburg und der Prigniß zusammengezogenen Reuterei, und vereinigte sich mit einigen kaiserlichen und dähnischen Truppen,

i) Heinrich Hallard genant Elior, ward 1672 den 14ten May Obrist; 1678 den 11ten Julius Generalwachtmeister. Starb als solcher und als Geheimer Kriegesrath und gewesener Oberkommendant aller auf der Peene liegenden Festungen, den 22sten September, 1681.

k) Boguslav von Schwerin, ward 1669 Generalmajor zu Fuß und Gouverneur zu Kolberg. Starb im 56sten Jahre 1678. Sein ganzer Titul war: Churfürstlich Brandenburgischer Geheimer Krieges- und Regierungsrath, Kammerherr, Generalwachtmeister und Gouverneur in Hinterpommern, wie auch zu Stettin und Kolberg, Obrister über ein Regiment zu Fuß, des St. Johanniterordens Ritter, Comthur und Landvoigt zu Schievelbein, Herr zu Spantekow, Zuchen, Wisbue, Mocker, Schubben, Thuno, Lassehn, Wobersno, Schellin rc.

Truppen, die Metternich und Arensberg anführten, bahnte sich mit ihnen einen Weg über Tribbesee und Damgarten, und grif den General Mardefeld bei Wolgast mit so viel Muth an, dem er nicht widerstehen konnte, sondern sich nach starkem Verlust mit der Flucht retten muste. Auf dieser aber begegnete ihm der General Schwerin, der über das gefrorne Haf gieng, die Regimenter Wangelin und Buchwald angrif und zerstreuete. Wolgast war nun befreiet, und man versahe es mit allem nöthigen, um einem neuen Versuche des Feindes, auf dasselbe, auf's beste begegnen zu können.

Stettin, das nie erobert worden, ward nun auch 1677 den 27sten December, nachdem sich der schwedische Kommendant Generallieutenant Jacob Johann von Wulffen, aufs äußerste darinnen gewehret, eingenommen, und der Churfürst hielt am benannten Tage seinen Einzug in dasselbe feierlich, dem Derfflinger ebenfalls beiwohnte, und zum Obergouverneur aller pommerschen Festungen erhoben wurde. l)

Mit

l) Ganz ausführliche Nachrichten, dieser Belagerung und Eroberung der Festung Stettin finden sich im pommerschen Kriegespostillion, Leipzig 4to. Daselbst findet sich auch S. 57 58 59 ein Verzeichniß der churbrandenburgischen Truppen, so vor Stettin gewesen sind.

Kavallerie.

Die Churfürstl. Leibguarde der Trabanten bestehet aus märckischen und preußischen Eingebornen, jene unter dem Rittmeister

Wangen=

Mit diesem wohlausgeführten großen Unternehmen, endigte sich nun der Feldzug dieses Jahres, und

Wangenheim, diese unter dem Obristwachtmeister Ragotzky. Beide kommandirte der Generalmajor Giese.

Das Churfürstl. Leibregiment kommandirt der Graf von Promnitz, Generalmajor.

Das hochfürstl. Anhaltsche Regiment kommandirt Obristlieutenant Mörner.

Das churprinzl. Regiment kommandirt Obristlieutenant von von Strauß.

Das Derfflingersche Regiment kommandirt der Obristlieutenant von Sidow.

Das Hessen-Homburgsche Regiment kommandirt der Obristlieutenant von Littwitz.

Das Görtzische Regiment kommandirt Obristlieutenant von Dalchow.

Das Printzische Reg. der Obrist Printz.
Das Treffenfeldsche Reg. der Obrist Treffenfeld.
Das Hamelsche Reg. der Obrist Hamel.
} Diese waren Chef's und Kommandeurs zugleich

Infanterie.

Die Garde kommandirt der Obrist von Schlabberndorff.

Der Churfürstin Leibregiment, kommandirt der Obrist Börstel.

Des Churprinzen Leibregiment, kommandirt der Obristlieutenant Löben.

Des Feldmarschall Derfflingers Regiment, kommandirt der Obrist Marwitz.

Des Grafen von Dohna Regiment, kommandirt der Obristlieutenant Barfuß.

Des Fürst und Feldzeugmeisters Herzog von Holstein Regiment, kommandirt der Obristlieutenant von Goltz.

Das Golzische Regiment, kommandirt der Obristlieut. Kleist.

Das Faergelsche Regiment, kommandirt der Obristlieutenant von Westrumb.

Das Bomsdorfsche Regiment der Obrist Bomsdorf.
Das Dönhoffsche Reg. der Obrist Dönhoff.
Das Schöningsche Reg., der Obrist Schöning.
} Diese waren Chef's und Kommandeurs zugleich.

Dragoner.

und der Churfürst begab sich nach seiner Residenz zu Cölln an der Spree. Die Friedensunterhandlungen zu Nimwegen, die den grösten Theil des Sommers dauerten, setzten denselben in keine Ruhe. Schon im März rüstete er sich zu einem neuen Feldzug, an welchem auch Derfflinger Theil nehmen sollte.

Die Leibeskräfte dieses Feldherrn fiengen aber schon an, in Abnahme zu gerathen. Er sehnte sich nach Ruhe, und seiner bisherigen schweren Beschäftigungen entledigt zu seyn. Er schrieb deshalb an den Churfürsten, und bat ihn, ihm den Rest seiner Tage, zu einer stillen Vorbereitung, zu dem wichtigen Schritt zur Ewigkeit zu schenken. Allein umsonst. Der Churfürst, der seine Feinde noch mehr demüthigen und sich einen glorreichen Frieden verschaffen wollte, war dazu nicht geneigt, und that ihm gegen sein Gesuch solche Vorstellungen, die seine Liebe zur Ehre erschüttern und ihn bewegen musten, seinem Herrn, der seine eigene Person den Gefahren aus-

setzte

Dragoner.

Das Leibregiment, kommandirt der Obrist Grumbkow.
Das Derfflingersche Regiment, kommandirt der Obristlieutenant Eberswein.
Das Holsteinsche Regiment, kommandirt der Fürst von Holstein.
Das Schliebensche Regiment, kommandirt der Obrist Schlieben.

Summa 25 Regimenter, hiezu kamen noch 5 Lüneburgsche 4000 Mann stark, unter dem Kommando des Generalmajors von Enden. Die Artillerie bestand aus 206 Stücke und 40 Mörser und Haubitzen.

setzte und zum Beispiel darstellte, zu folgen und an seinen ferneren Siegen Antheil zu nehmen m).

Die Schweden hatten, nach dem Verlust von Stettin, ganz Vorpommern räumen müssen, und behielten nur noch die starke Festung Stralsund und die feste Stadt Greifswalde übrig. Beide wurden durch die Insel Rügen gedeckt, wozu die alte und neue Fehrschanze und die Insel Dänholm gehörten. Es kam also hauptsächlich darauf an, sie zu erobern; daher der Churfürst seine Truppen, auf 210 Schiffen und 140 Chaluppen und kleineren Fahrzeugen, beim Einfluß der Peene, zur Landung setzte, und den 10ten September 1678 mit günstigem Wind auf die Insel schifte. Die brandenburgischen Truppen befanden sich auf den Schiffen in eben der Ordnung, mit welcher sie landen sollten. Den rechten Flügel kommandirte der Generalmajor Schöning, den linken der Generalmajor Hallard, das Corps aber der Churfürst selbst, nebst dem Generalfeldmarschall Derfflinger und dem Generallieutenant Goetzen. Die Flotte führte der berühmte holländische Admiral Tromp n), und auf der See unterstützte solche der Admiral

m) In den Beilagen wird man den deshalb geführten merkwürdigen Briefwechsel finden.

n) 1678 den 28sten December ertheilte Churfürst Friedrich Wilhelm dem Grafen Cornelius Tromp, Generallieutenant, wegen sowol bey Ihro Majestät in Dännemark, als dem Staat auch dem Churfürsten geleisteten Dienste, besonders bey der Attaque auf Rügen, ein Primarium oder Anwartung

Admiral Juel mit der dähnischen. Widriger Wind wollte die Landung nicht eher als bis am 13ten Sept. verstatten, an welchem Tage sie aber glücklich ausgeführet, eine Kanone und Fahne erbeutet, und 200 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Es blieben dabei, ohnerachtet der General Königsmark die Brandenburger mit 8 Stücken beschießen ließ, nur zwei Menschen, wozu aber der brave Obrist Otto Friederich von Krummensee gehörte. Die Dähnen hatten indeß das Glück, auf dem obern Theil der Insel, die Wittau genannt, zuerst zu landen und sich fest zu setzen, welches der Churfürst erfuhr, und äusserst eilte, sie zu unterstützen, und Luft zu machen; besonders da sie sich in großer Gefahr befanden, gänzlich aufgerieben zu werden. Der Wind, der die Landung bisher gehindert hatte, legte sich, und die Völker wurden in bester Ordnung ausgesetzt. Sobald nur Derfflinger mit der Reuterei ans Land kam, gieng er mit derselben auf Königsmark loß, und grif ihn so muthig an, daß er sich nach der alten Fehrschanze zurückziehen und von da nach Stralsund in Sicherheit begeben muste, und hier machten die Brandenburger die obgedachte Beute.

Am 14ten rückte unser Feldmarschall an die alte Fehrschanze, wo er bemerkte, daß sich die Schweden mit eiliger Uebersetzung auf das feste Land beschäftig-

tung auf ein erledigtes Lehnguth wenigstens 12000 bis 16000 Rthrl. Werths, in den churfürstlichen Landen.

schäftigten. Er befehligte daher sogleich den Generalmajor von Schöning, mit 500 Mann sich längst dem Strand nach der Wasserseite zu ziehen, und solche anzugreifen. Er selbst war bei dem Angrif in Person zugegen, und ließ, da er sahe, daß man sich mit dem Feind eingelassen hatte, einen Theil der Reuterei absitzen und Sturm laufen. Die Schanze ward glücklich erobert, und, außer einigen hundert gebliebenen Schweden, 700 Mann gefangen und 250 Pferde mit sämtlicher Artillerie erbeutet. Der Letzte, so die Insel nach einer äußerst hartnäckigen Gegenwehr verließ, war der Graf Königsmark, der zuletzt die Chaluppe bestieg. Derfflinger hatte nur 40 Mann Verlust, und gieng sogleich auf die neue Fehrschanze loß, die er schwach bestürmte, und den 16ten September, ohne Blutvergießen, einnahm, da die teutsche Besatzung sich gegen ihren Kommendanten Klinckowström empörte, ihn mit den Schweden, so sich außer ihnen daselbst befanden, aus der Schanze trieb, obgleich kaum einige Schüsse darauf gethan waren, und solche den Brandenburgern übergab. Eben so geschwind und glücklich folgten die Eroberungen der an dem Eilande Rügen gelegenen Insel Dänholm, wo sich eine Schanze befand, die der Churfürst mit 2000 Mann einnahm.

Alle diese glückliche Vorbereitungen zu größeren Thaten, waren mit ein Werk des tapferen Derfflingers, den wir bei aller Gelegenheit nennen hören.

Er war hier grösthentheils unermüdet in seinen Arbeiten, und wie sehr er sich dabei den Gefahren ausgesetzt habe, werden wir unten mit seinen eigenen Worten beschreiben hören. Er folgte dem Churfürsten zur berühmten Belagerung der Festung Stralsund, die ehedem für unüberwindlich gehalten worden, die ehedem sieben verbundenen Fürsten als Belagerern und dem kühnen Wallenstein getrotzet hatte. Der Graf Königsmark hatte seine ganze Stärke hier zusammengezogen, und selbst die sämtliche Bürgerschaft in die Waffen gebracht, um sich äußerst zu vertheidigen. Die Jahreszeit nöthigte den Churfürsten zu einer beschleunigten Unternehmung, da sonst die Belagerung langwierig und unnütz geworden wäre. Er ließ daher die Stadt durch ein Schreiben zur Uebergabe ermahnen, worauf aber sowol diese, als der Graf Königsmark, eine abschlägige Antwort am 8ten October zurücksandten, und von einem solchen Vorschlage nichts hören wollten. Es wurde also zu ernsthafteren Ueberredungen geschritten, und der Obriste der Artillerie, Ernst Weiler o), machte vom 10ten October des Abends um 10 Uhr an, bis zum 11ten um 4 Uhr Nachmittags, aus 80 Stück schwe-

o) Ernst Weiler war aus einem guten Geschlechte, in Berlin geboren, und ist 1691 vom Kaiser geadelt worden. Ward 1677 Obristlieutenant und Chef der Artillerie; 1683 Obrister und Kommendant zu Peitz; 1689 Generalmajor, und starb 1693. Sein Sohn, Christian von Weiler, stand erst in brandenburgischen Diensten, aus welchen er als Obrister nach Wien 1696 entwich, und daselbst 1717 als Generalmajor starb.

res Geschütz, 22 Mörsern und 50 Haubitzen, ein so entsetzliches Feuer auf die Stadt, daß sie bei Anbruch des Tages beinahe zur Helfte in vollen Flammen stand, und um 6 Uhr Morgens drei weiße Fahnen auf ihren Mauren und Wällen weheten. Dies hielt man für ein Zeichen der gewünschten Kapitulation, so die Belagerten begehrten, und das Feuer des brandenburgischen Geschützes hielt inne. Da sie aber bloß Zeit zum Löschen der Feuersbrunst dadurch zu erlangen suchten; einen Trommelschläger und Trompeter, so die Aufforderung des Churfürsten an die Stadt wiederholen sollten, todt zu schießen droheten, ja, einen solchen Empfang dem sich nähernden Generalfeldmarschall Derfflinger selbst anboten; so erneuerten die Batterien ihr verwüstendes Donnern, und vergrößerten die Feuersbrunst in der Stadt, gegen den Mittag, so sehr, daß bald wieder Abgeordnete erschienen, die um Stillstand baten. Da sie aber bloß von Seiten der Stadt waren, von keiner Uebergabe etwas erwehnten; sondern bloß um Zeit, Verhaltungsbefehle aus Schweden einzuholen, baten; so wurden sie abgewiesen und das Bombardement fieng wieder, zum drittenmale, mit aller Heftigkeit an. Der Churfürst war höchst abgeneigt, die Stadt mit einer solchen Verwüstung heimzusuchen, als sie sich selbst zuzog, da er ihr, bei einer freien Uebergabe, den Stand einer freien Reichsstadt, wozu die kaiserliche Bewilligung bereits bewürkt

sei,

sei, versprach. Demohnerachtet konnte sie dies zu nichts bewegen, und solches geschahe wol deshalb, weil sie dem Willen eines Königsmark folgen muste, der nur seine kriegerische Pflichten auszuüben suchte, sich aber das Wohl der Stadt, jetzt oder künftig, wenig zu Herzen gehen ließ.

Als endlich der allgemeine Brand so überhand nahm, daß die Soldaten selbst, vor Hitze, nicht mehr auf den Wällen aushalten konnten; so sahe sich Königsmark gezwungen, gegen 4 Uhr Nachmittags um Unterhandlung zur Uebergabe zu bitten, und schickte um 7 Uhr einen Generalmajor, einen Obristen und einen Burgermeister als Geisel ins churfürstliche Lager; wogegen, am folgenden Tage, der Generalmajor von Schöning, der Obriste von der Marwitz und der Rittmeister von Wangenheim in die Stadt geschickt wurden. Der Vergleich kam den $\frac{15}{25}$ October zu Stande, in welchem dem Grafen von Königsmark mit der ganzen Besatzung und dem Geschütze freier Abzug nach Schweden zugestanden wurde, der den 18ten erfolgte. Am 20sten hielt der Churfürst seinen feierlichen und öffentlichen Einzug in die Stadt, und nahm sie in Eid und Pflicht; ordnete auch ein Dankfest an, an welchem in der Nikolaikirche Doctor Großmann p) die Huldigungspredigt, über die im eintreffenden Evan-

p) Nicht Superintendent Groß, wie Buchholtz Brandenb. Geschichte Theil 4. S. 104 in der Note sagt.

gelio vorkommende Worte: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht, hielt. Die Universitätsstadt Greifswalde, ward den $\frac{6}{16}$ November mit Akkord eingenommen; die Besatzung unter dem Kommendanten und Obristen Claus von Viting, so in 700 bis 800 Mann bestand, erhielt freien Abzug, und der Churfürst zog den 11ten November in die Stadt ein, und empfieng eine feierliche Huldigung.

So waren nun die Schweden in Deutschland, durch die Tapferkeit des großen Churfürsten und seines braven Generalfeldmarschalls, unter deren Anführung die Brandenburger geschickt zu siegen wußten, überwunden, und schon erwartete man die Folgen eines vortheilhaften Friedens zu Berlin, wo beide bereits angekommen waren; als es bekannt wurde, daß die Schweden, unter dem Feldmarschall Heinrich Horn, mit 16000 Mann in Preußen einen Einfall gewagt hatten, und in demselben eine allgemeine Verwüstung anrichteten. Der General von Görtzke konnte dagegen mit seinen 3000 Mann nichts ausrichten, ob er gleich alles mögliche anwandte, die Gefahr abzuwenden. Daher entschloß sich der Churfürst, des eingetretenen harten Winters ohnerachtet, seinen Unterthanen auf's schleunigste mit Hülfe beizuspringen. Die ganze Reuterei des in Pommern gebrauchten Heeres und 60 Mann von jedem Infanterieregiment, ausgesuchte Leute, nebst

zweimal

zweimal so viel Officiers als sonst bei denselben gewöhnlich waren, schickte er, unter Anführung eines Derfflingers, Götze, Grafen von Promnitz q) und Schöning, mit 34 Stück Geschütz, voraus; folgte ihnen selbst, in Begleitung seiner Gemahlin und des Churprinzen Friederichs, den 30sten December, an welchem Tage er von Berlin aufbrach, und langte schon am 10ten Januar 1679 in Marienwerder an. Hier blieb er nur zween Tage, die er nöthig hatte, um die Infanterie nebst dem Geschütze voraus zu senden, und vom Zustande des Feindes sichere Nachrichten einzuziehen. Als er seine Reise weiter fortsetzen wollte, kam ihm schon von dem von Görtzke die Nachricht entgegen, daß seine schnelle Ankunft ein solches Schrecken unter das schwedische Heer verbreitet hätte, daß sie sich bereits in gröster Bestürzung zurückzuziehen anfingen. Er ertheilte ihm daher sogleich Befehl, dem fliehenden Feind nachzueilen und ihn zu verfolgen. Dies that Görtzke mit 4000 Reutern und Dragonern, die 1000 Infanteristen auf Pferden mit sich nahmen, und wozu noch eine Unterstützung von 1600 Reutern und 1200 Dragonern kamen, die ihm der Churfürst zur Hülfe nachsandte. Mit diesen trieb er den Feind, den ein pa-

q) Ulrich Hipparchus Graf von Promnitz, ward 1672 den 14ten Februar Obrister, bald darauf Generalmajor; nahm 1679 seinen Abschied, und starb 1695 den 25. Julius, als chursächsischer und churbrandenburgischer Kammerherr, Geheimerkriegesrath, Generalwachtmeister und Obrister zu Roß.

nisches Schrecken befallen, vor sich her bis nach Tilsit, welcher einen Verlust von beinahe 6000 Mann erlitte. Hier muste er sie mit Treffenfeld aufhalten, bis der Churfürst, der, so viel es möglich gewesen, alle Schlitten und Pferde aus der ganzen Gegend zusammenbringen lassen, und darauf seine Infanterie setzte, und in der grösten Kälte, in Begleitung des Churprinzen und Derfflingers, der übrigen Reuterei und dem Geschütze, drei Meilen über das beeißte Churische Haf zog, wodurch er sich einen Umweg von 8 Meilen ersparete, den er zu Lande hätte machen müssen, und den 19ten im Dorfe Gilge eintraf. Von hier gieng der Marsch bis Kuckernes, wo etwas angehalten wurde, damit die Pferde gefüttert, und die Soldaten, die von Kälte fast erstarret waren, sich nur etwas erholen konnten. Indem kam die Nachricht ein, daß der Obriste Treffenfeld 6 Kompagnien schwedischer Dragoner, beim Dorfe Splitter, eine halbe Meile von Tilsit, nebst einem ihnen zu Hülfe gekommenen Regiment Reuter gänzlich geschlagen, die meisten gefangen bekommen, auch viel Stücke und Mörser, 680 Bagagewagen, etliche Hundert mit Proviant beladene Schlitten, 8 Fahnen und Standarten, und etliche Pauken erbeutet und sich mit geringem Verlust wieder gesetzt habe. Kurz darauf erstattete derselbe dem Churfürsten selbst mündlichen Bericht, und überreichte ihm die Zeichen seines Sieges, weshalb er, zur Belohnung

nung dieser Tapferkeit, auf der Stelle zum Generalmajor ernannt wurde.

Die Schweden hatten bei ihrem Wagestück, wodurch sie die Wachsamkeit des großen Friedrich Wilhelms zu überraschen suchten, den grösten und empfindlichsten Verlust erlitten, da ihr Heer aus Preußen, mit ohngefehr noch übrigen 2500 Mann, von denen noch dazu die Hälfte krank und zum Dienst unfähig war, die eiligste Flucht nach Liefland nahm, daselbst das gröste Schrecken verbreiteten, und immer glaubten, die schnellen Brandenburger folgten ihnen mit ihren siegreichen Waffen auf dem Fuß nach. So wurden also die listigen Anschläge, die Frankreich, Schweden und Pohlen wider den Churfürsten, wie sie glaubten, künstlich geschmiedet hatten, zu ihrer Schande und großem Nachtheil vereitelt, und derselbe befand sich schon als Sieger mit seinen braven Truppen den 24sten Januar in Königsberg.

Der allgemeine Neid, den sich der Churfürst durch seine glückliche Waffen zuzog, ruhete nicht, ihn aufs neue zu kränken. Frankreich bedrohete seine westphälischen Lande mit einem Einfalle und gänzlichen Verheerung, um ihn dadurch zu nöthigen, von seinen Siegen keinen Vortheil zu ziehen, den er durch einen billigen Friedensschluß zu erhalten bemühet war. Von allen Bundesgenossen verlassen, sahe er sich denn genöthigt, am 29sten Junii 1679 den

zu

zu St. Germain zu Stande gekommenen Frieden einzugehen, in welchem alles auf den Fuß des westphälischen Friedens gesetzt, und ihm zu seiner Schadloshaltung sehr wenig zugestanden wurde.

Ich sehe mich genöthigt, hier von Erzählung der sehr weitläuftig werden könnenden Begebenheiten dieser Zeiten, die höchst merkwürdig sind, abzubrechen, und den Leser zu erinnern, wie ich keine Geschichte des brandenburgischen Staats und der denkwürdigen Vorfälle in demselben, sondern nur das Leben eines Mannes beschreibe, der an den merkwürdigsten Vorgängen in demselben Theil genommen hat; und verweise daher den mehr davon zu wissen begierigen auf die vorhandenen Werke eines Pufendorff, Pauli ꝛc.

Nun kam endlich unser Generalfeldmarschall Derfflinger, um deswillen ich bloß die Erzählung aller Begebenheiten in diesen bewundernswürdigen Feldzügen, aus den brandenburgischen Geschichtsbüchern, wiederholet habe, weil er, während denselben, alles zu ihrem glücklichen Ausgang mit Klugheit und Tapferkeit beigetragen, zu der Ruhe, die er sich schon längst gewünschet hatte. Er wurde zwar nicht von allen Geschäften loßgemacht, denn er behielt annoch die wichtigen Aemter eines Statthalters von ganz Hinterpommern und dem Fürstenthum Camin, Oberstatthalters aller Festungen, eines Generals über sämtliche churfürstliche Truppen und Geheimenkrieges-

kriegesraths, die ihn noch hinlänglich beschäftigten, und ihm keine völlige Muße verstatteten. Inzwischen nahmen doch seine Kräfte mehr und mehr ab, und er konnte dem Churfürsten nicht stets so mit seinem Rath beistehen, als es derselbe wol wünschte. Er muste sich zum öftern auf seinen Güthern aufhalten, um seine wankelbare Gesundheit zu pflegen, und dies bewog den ersteren 1687, den berühmten Grafen von Schomberg, aus portugiesischen Diensten, in die seinigen zu nehmen, und ihn zum Statthalter in Preußen und General über die churfürstlichen Truppen zu bestellen. Er machte solches den 19ten April dieses Jahres Derfflingern bekannt, und zwar in solchen Ausdrücken, die das Bedarf des Churfürsten und die Erinnerung an seine geleisteten wichtigen Dienste sehr deutlich zeigten. Ob er schon dadurch nichts als die Oberaufsicht über das brandenburgische Heer verlor; so schien es ihn doch zu kränken, daß er nicht seine gesammten Aemter bis zu Ende seines Lebens behalten sollte, und er bezeigte solches in einer Antwort, die man in den Beilagen finden wird. Es sind keine weitere schriftliche Nachrichten vorhanden, von dem, was weiter deshalb zwischen ihm und dem Churfürsten vorgefallen; der Erfolg aber zeigt, daß er nachgegeben und den allgemeinen Nutzen seines Herrn und des Landes in Betracht gezogen habe. Er erlebte auch im Jahre 1688 den Tod des großen Churfürsten, dessen Gefährte er in so vielen Gefah-

ren

ren und heldenmäßigen Arbeiten gewesen war, und begleitete den Körper zu seiner Ruhestätte.

Von nun an hörte sein thätiges Leben auf. Ein so hohes Alter, als er erreicht hatte, verbot ihm, wirksam zu seyn. Er brachte seine letzten Lebensjahre in den Armen seiner Familie zu, die sehr zahlreich war, und nahm endlich, entkräftet, den 4ten Februar 1695 Mittags zwischen 12 und 1 Uhr Abschied aus dieser Welt im 89sten Jahre seines ruhmvollen Alters.

Sein Leichbegängniß ward, seinem Willen gemäß, ohne alles Gepränge gehalten, und in der Abdankungsrede, so ihm der Prediger zu Guso und Platko, Salomon Sannovius über Psal. 91. v. 15. 16. gehalten, und die in Folio gedruckt worden, ist, auf Befehl des Verstorbenen, nicht das mindeste von seinem Leben noch weniger von seinen Thaten erwähnet worden. Sannow stand ihm in seiner letzten Krankheit als Seelsorger bei, und betete fleißig mit ihm, worauf er jedesmal, wenn solches geschahe, sagte: Darauf will ich leben und sterben, Gott wird mir gnädig seyn! und so verschied er mit aufgehobenen Augen und Händen.

Aus allem, was hier bisher von diesem großen Manne seiner Zeit, den wir uns stets in Erinnerung bringen müssen, wenn wir die Geschichte des Hauses Brandenburg und seiner Staaten, besonders der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts, mit Nachdenken lesen, wird man finden, daß sein Haupt-

charakter

charakter Tapferkeit, Muth und die gröste Entschlossenheit war. Daß er nie Gefahren scheuete, auch selbst da nicht, wo es schien, daß man ihnen ganz und gar nicht entgehen konnte. Sein kluger Rath hatte stets einen guten Ausgang, und der große Churfürst, Friedrich Wilhelm, schätzte ihn deshalb sehr hoch, besonders da seine kraftvollen Entschließungen mit desselben Meinungen grösttentheils übereinstimmten. Man wird also nicht zweifeln, daß die großen Thaten, die der Churfürst ausführte, und die ihn der Nachwelt bewundernswürdig, und seinen Feinden schrecklich machten, auch unserm Derfflinger mit zuzuschreiben sind. Wir haben die Lage des Kriegesraths vor der Schlacht bei Fehrbellin gesehen, alles staunte, als der Churfürst den überlegenen Feind mit seinen ermatteten Truppen angreifen wollte. Ein tiefes Stillschweigen war überall verbreitet; nur er und Derfflinger thaten einen Vorschlag, dessen Ausführung einen der herrlichsten Siege hervorbrachte. Eben so war sein Betragen, als er wider Turenne, den grösten Feldherrn seiner Zeit, fechten sollte. Nur ein Bournonville verhinderte die Anwendung seiner Tapferkeit.

Es scheinet mir nicht wahrscheinlich, daß Derfflinger eine theoretische Kriegeskunst studiret habe. Seine Thaten gründeten sich mehr auf practische Grundsätze, die er da anwandte, wo ihn ein gewisses Ausübungsgefühl überzeugte, er werde siegen.

Der

Der verdienstvolle General von der königlich preußischen Kavallerie von Ziethen, der sich in unserm Jahrhunderte durch seine Tapferkeit so ehrwürdig, und zur Zierde des preußischen Heeres gemacht hat, würde ein Pendant unsers Derfflingers seyn; ich muß es aber einer plutarchischen Feder überlassen, zwischen beiden eine gründliche Vergleichung anzustellen.

Zu Anfang dieser Lebensbeschreibung habe ich schon angeführt, daß es lächerlich sei, von dem Generalfeldmarschall Derfflinger die possenhaften Erzehlungen als wahr anzunehmen, die der Müßiggang erdacht, und wozu vielleicht das kluge und geheimnißvolle Betragen dieses großen Mannes Gelegenheit gegeben hat. Ist es wol möglich, von ihm, der zu Gesandschaften und wichtigen Geschäften gebraucht worden, der die Stelle eines Geheimenkriegesraths bekleidete, und dessen Rathgebungen jederzeit auf Klugheit und Vorsicht gegründet waren, zu glauben, daß er so alberne Dinge hätte ernstlich begehen können, die man ihm andichtet und gedruckt und geschrieben lesen kann r)?

Ein

r) Als er einst im Felde vor dem Feinde stand, schickte er einen Rittmeister mit 50 Pferden an einen gewissen Ort, um daselbst genaue Nachrichten von dessen Bewegungen einzuziehen, und ihm davon Rapport abzustatten. Dieser schrieb im ersten Bericht, beim Dato, das Wort Raptim (in Eil) hin, und ließ den Namen des Orts, von welchem der Brief abgegangen war, weg. Als der Feldmarschall nun dies Wort, so ihm ganz unbekannt, erblickt, nimmt er geschwinde seine Charte zur Hand, um zu sehen, wo der Ort Raptim läge.

Ein vernünftiger Leser dieses Aufsatzes wird leicht ein schickliches Urtheil darüber fällen können. Wie viel

läge. Da er nun lange Zeit vergebens gesuchet, ruft er den Sekretär, sagt, er möchte nachsehen, ob er ein Raptim finden könne. „Ich habe den Rittmeister nach N.. „kommandiret, und der Teufel hat ihn nach *Raptim* ge„führet." Der Sekretär fing endlich an zu lachen, und sagt dem Feldmarschall, der lateinische Ausdruck bedeute in Eil.) Ei, erwiederte er: so hätte der Narr mögen auf gut Teutsch hinschreiben in Eil! und ich hätte mir eine gute halbe Stunde erspart, die ich mit unnützem Suchen verschwendet habe.

Ein andermal, als Derfflinger einige Mannschaft, als eine streifende Parthei, ausschicken wollte, und ihm der Officier, der sie kommandiren sollte, sagte: „Wir werden unterweges viel defilées antreffen," antwortete er: Schlagt die Teufel todt! Ueberhaupt soll er ein abgesagter Feind aller fremden Sprachen gewesen seyn, und hat den spanischen Gesandten Castanaga nie anders denn Caspar Nagel genannt. Man schreibt ihm auch die Erfindung der bekannten Grabschrift eines pommerschen Edelmanns, der ein großer Säufer gewesen, und die uns Hr. Berckenmeier aufbewahrt hat, zu. Außer allen diesen Schnurren, die man dem würdigen Manne nacherzehlet, finde ich noch zwo Anekdoten von seinem eigenen Prediger einiger seiner Güther aufgezeichnet, sie sind folgende:

Es wird berichtet, daß der Hr. Generalfeldmarschall einstens in einer benachbarten Festung seine Lade, mit Speciesthalern eingehämmert, mit einem Unterofficier nachgesehen. Dieser, als er die Menge Geldes erblickt, sei darüber erstaunet und wäre einen Schritt zurückgewichen, als ihm der General befohlen, eine Handvoll davon zu nehmen, und ihm versprochen, daß er sie behalten sollte. Da der Unterofficier aber solches nicht thun wollen, habe er eine derbe Handvoll davon genommen, und sie ihm freudig geschenkt.

Auch lieset man, da der vortrefliche General noch ein gemeiner Dragoner gewesen, soll er einstmals des Nachts, mit einem

viel Dinge werden in der Welt mißverstanden, verunstaltet und umgekehrt der Nachkommenschaft erzehlt!

einem Zeltkameraden auf der Streu gelegen, aber sich sehr unruhig erwiesen haben, indem er sich, aus Mangel des Schlafs, von einer Seite zur andern geworfen. Da er nun dadurch seinem Kameraden sehr beschwerlich gefallen, und ihn im Schlafe gestöret, habe ihn dieser gescholten und gefragt, warum er so unruhig sei? Worauf Derfflinger geantwortet: Ich kann darum nicht schlafen, weil ich denke, wie ich etwa noch ein General in der Welt werden will. Ei! sagte der andere: lieg' und schlafe, ein Lumpenhund kannst du wol werden, aber kein General. Als er in der Folge denn endlich würklich, nicht nur General, sondern gar Generalfeldmarschall geworden; so hat es sich gefügt, daß sein ehemaliger Zeltkamerad die Burgermeisterstelle in einem kleinen Städtgen erhalten, welches Derfflingern nicht unbekannt geblieben. Da er nun nach 30 Jahren durch solchen Ort gekommen, ließ er sich gerade vor des Burgermeisters Wohnung fahren, und als dieser sogleich mit der Mütze unterm Arm vor der Kutsche erschien, redete er ihn mit starker Stimme an: Kennen wir uns noch wol, Kamerad? Ja, antwortete er; Derfflinger fragte weiter, ob er sich wohl seiner Worte in jener Nacht erinnern könnte? Der Burgermeister erwiederte, indem er die Achseln zuckte: er besönne sich zwar der gedachten Ausdrücke nicht mehr, bäte aber, wenn er sie gebraucht, demüthig um Verzeihung, weil sie damals als Kameraden mit einander gesprochen, und man in solchem Verhältnisse nicht alle und jede Worte auf die Goldwage legen könnte. — Nun sagte Derfflinger weiter: Aber wer ist denn nun der gröste Lumpenhund geworden? ich, oder du? — Da stand der Burgermeistrr ganz erstaunt und bestürzt da. Der Generalfeldmarschall sprang aber aus dem Wagen, umarmte ihn, klopfte ihm auf die Schultern, und fragte, ob er was gutes zu essen habe? Der Leztere erwiederte darauf: Schinken, geräucherte Würste, Fische und Krebse sind in meinem Hause. Nun sagte Derfflinger: und ich habe ein Flaschenfutter guten Rheinwein bei mir. Gingen darauf in's Haus, aßen und tranken mit einander weidlich, und erzehlten sich alte Streiche und Schnurren, in reichlichem Maaße.

zehlt! Derfflinger scheint ein launigter aufrichtiger Mann gewesen zu seyn, der gern vergnügte Menschen um sich sahe; deshalb mag er ihnen oft, vielleicht auch wenn sie zudringlich waren, Erzählungen von seinen Thaten zu hören, manches erzählt haben, was sie als Orakelsprüche aufnahmen, im Grunde aber dadurch nichts erfuhren. Oder, er war zurückhaltend, und wuste seine Zunge klüglich im Zaume zu halten; so, daß auch die zunächst um ihm waren, von ihm nichts erfahren konnten, und daher die Neugierigen, die sich mit Fragen und Nachforschungen an sie wandten, mit solchen Erdichtungen abspeisten. Um dies zu beweisen, könnte ich aus den Annalen des schon erwehnten Geistlichen seiner Güther, eine Menge absurder Erzählungen anführen, die er fleißig aufgezeichnet hat, wenn ich mich überflüssig ausdehnen wollte. Doch genug davon, Derfflinger war ein Mann, der Gott und die Religion äusserst hochschätzte, und ein rechtschaffener Christ. Er versichert selbst in einem Briefe an den Churfürsten Friedrich Wilhelm den Großen, er habe ihm so treu mit seinem Leibe, als Gott mit seiner Seele, gedienet. Außerdem liebte er die Ehre, und schätzte sie bis zur Empfindlichkeit für dieselbe. Als er 1678 den Waffen entsagen und sich zur Ruhe begeben wollte, konnte ihn, wie ich glaube, nichts mehr und nachdrücklicher reizen, auf's neue die Anführung des Heeres zu übernehmen, als der Vorwurf des Churfür-

 sten

sten, solches würde ihm, bei der Welt ein seinen bereits ausgeführten Thaten nachtheiliges Gerücht zuziehen: und wie sehr schmerzte es ihn, da er 1687 die Würde eines Generals über die churfürstlichen Truppen, wozu ihm doch die Kräfte fehlten, dem Grafen von Schomberg abtreten sollte! Er ist in seinem Leben sehr oft bleßirt worden, da er sich stets in die grösten Gefahren wagte; hat aber deshalb jederzeit brauchbare Glieder behalten, und nie eine Lähmung empfunden.

Derfflinger liebte auch die Künste, und besonders die Baukunst, wovon das schöne, und zu seiner Zeit prächtige Haus am cöllnischen Markte, und die Anlage seiner Güther, ein beweisendes Beispiel sind. Er suchte den Gartenbau, der damals in dem Brandenburgischen noch sparsam betrieben wurde, in Aufnahme zu bringen, und munterte den benachbarten Adel seiner Güther durch thätige Beispiele dazu auf. Seinen Namen unterschrieb er sehr zierlich und nett, und da ich keine ganze schriftliche Aufsätze von seiner Hand gesehen, weil er einen Sekretär und eigene Kanzlei hatte, die dergleichen besorgen musten; so glaube ich fast, daß er eine gute Hand geschrieben, welches denn eine bessere Erziehung, oder große und mühsame Selbstbildung, verrathen würde.

Zu Berlin hat man von dem Generalfeldmarschall Derfflinger noch verschiedene Bildnisse. Eins, in

in Lebensgrösse zu Pferde, befindet sich im Pötterschen Hause, in der Spandauerstraße; und eins in seiner ehemaligen eigenen Wohnung, die schon erwähnt worden, und die jetzt dem Kaufmanne Herrn Westphal eigenthümlich gehöret. Nach diesem letzteren studirte der Schauspieldirektor Doebbelin das Kostüme, als er Blumen's befreites Rathenow auf die berlinische Bühne brachte. Es ist auch ein schöner Kupferstich von Derfflingern, in Größe eines halben Bogens, von Johann Heinzelmann, churfürstl. Hofkupferstecher, 1690 gezeichnet und gestochen vorhanden, welches seine Gesichtsbildung außerordentlich wahr darstellt. Sonst findet sich auch sein Bildniß auf denen ihm zum Andenken geprägten Medaillen; deren Beschreibungen in den Werken eines Köhler's, Tentzel's, und mehrerer zu finden sind, die ich aber hier weglasse, weil man sie auf das vollständigste im 2ten Theile des prächtigen brandenburgischen Medaillenwerks, so den gelehrten Geheimen Legationsrath und D. J. Oelrichs zum Verfasser hat, erhalten wird.

Derfflinger hinterließ ein großes baares Vermögen, und außerdem die schönen Güther: Quitemen in Preußen, nebst dazu gehörigen Dörfern p); Gu-

p) Deshalb erhielt er auch 1682 den 25. August das preußische Indigenat, womit ihn auch nach Tollii epistol. itinerar. die Pohlen beehret haben sollen.

sow, Platkow q), Wulkow r), Klessien und Hermersdorff in der Churmark Brandenburg, welche er grōstentheils durch seine erste Gemahlin, eine aus dem alten mårkischen Geschlechte derer von Schaplow, dem sie ehedem zugehōrten, an sich brachte, und Schildberg in der Neumark, welches er 1684 erkaufte.

Zu Berlin besaß er das trefliche Haus am cōllnischen Markte, so jetzt dem Kaufmann Herrn Westphal gehōrig, und von Nehring erbauet ist. Es verdienet, unter den schōnen und merkwůrdigen Gebåuden Berlin's gedacht zu werden. Es stōßt gerade auf das kōnigliche Schloß im Prospekte, ist auf der Ballustrade mit Statůen, und innerhalb der Gemåcher mit vortreflicher Stuckaturarbeit gezieret.

Er hatte ein ansehnliches Dienstgehalt und vortrefliche Einkůnfte, die sich zu Kriegeszeiten jederzeit vermehrten; besonders da er von drei ihm untergebenen Regimentern, zweien zu Pferde, und einem zu Fuß, die Revenůen als Chef zog.

1657 hatte er als Generalfeldzeugmeister 600 Thaler Tractament, 70 Thaler Servis, und fůr Erhaltung der Kanzley 60 Thaler Tractament und 7 Thaler Servis monatlich.

1660.

q) Gusow und Platkow sind jetzt dem Grafen von Podewils zuståndig. Von dem ersteren Guthe, welches herrlich ist, findet man umståndliche Nachricht in Bernouilli's Saml. kurzer Reisebeschreibungen 1. und 6. Band.

r) Wulckow und Hermsdorf im lebusischen Creise, gehōren jetzt denen Herren von Burgsdorf und Ziethen.

1660 wurden ihm, nach vorgenommener Reduktion zum Besten des Landes und der Unterthanen, monatlich 366 Thaler festgesetzt.

1673 erhielt er, da Friede war, monatlich 300 Thaler, also jährlich 3600 Thaler. Man muß sich bei diesen Anzeigen des damaligen Werths des Geldes erinnern, und merken, daß der Krieg damals die churfürstlichen Kassen so erschöpft hatte, daß alle Salarien reducirt werden musten.

1682 bekam er vom Amte Mühlenhoff wöchentlich einen Winspel Haber, und 1690 den $\frac{1}{11}$ September wurden ihm durch eine Ordre jährlich 200 Thaler, wegen seiner vielfachen Korrespondenz, angewiesen.

Sonst verschrieb ihm der Churfürst von Zeit zu Zeit, wegen seiner erwiesenen Tapferkeit, ansehnliche Summen, wovon folgende Nachricht ein mehreres zeugen wird.

1675 den 2ten Februar verschrieb ihm der Churfürst, wegen seiner, wie es in der Verschreibung heißt, bißher treugeleisteten Dienste und unverdrossenen Sorgfalt in Conservation der churfürstlichen Armee, 10000 Thaler.

1675 den $\frac{6}{16}$ Julii, ward vorstehende Verschreibung kassirt, und eine neue, wegen von dem Generalfeldmarschall in der Schlacht bei Fehrbellin geleisteten großen und considerablen Dienste, auf 20000 Thlr. ertheilt, welche aus denen Gefällen des Amts Lieck-

 nuen

nuen, und den Einkünften des Dorfs Goltzen abgeführet werden sollten, weshalb ihm und seinen Erben das letztere cum inventario und allem Zubehör zur Hypothek eingeräumet wurde.

1675 den $\frac{16}{26}$ October verschrieb der Churfürst Derfflingern und seinen Erben, männ- und weiblichen Geschlechts, die gewesene Comthurei Wildenbruch, mit allen Zubehörungen. Siehe Beilage N. I.

1676 den 16ten August erhielt er die Versicherung, daß er und seine Erben nicht schuldig seyn sollten, dem Orden die Comthurei Wildenbruch abzutreten, bevor er nicht 120000 Rthlr. bezahlt habe. In selbigem Jahre, den 21sten September, erhielt der Generalmajor von Schwerin Befehl, die Unterthanen zu Wildenbruch den Huldigungseid für den Churfürsten, als Lehn- und Landesherren, und nächstdem in Gegenwart des G. F. M. F. von Derfflinger, als ihrer mittelbaren Obrigkeit, schweren zu lassen. 1678 den 13ten November erhielt Derfflinger annoch ein Privilegium abolitionis einiger Onerum, 1680 aber hatte die Churfürstin die Herrschaft Wildenbruch, von den schwedischen Freiherren von Vidal, dem sie schon die Königin Christina von Schweden, als eine secularisirte Comthurei verpfändet hatte, erkauft, und muß er deshalb schon abgefunden gewesen seyn.

1682

1682 wollte der Churfürst das Dorf Goltze gern zum Amte Lebus legen, und forderte daher Bericht, wie viel dem Derfflinger auf die Summe von 20000 Thalern abgetragen worden; dies betrug 5486 Thal. 17 gr. restirten also noch 14513 Thal. 6 gr. 3 Pf.

1679 den 1sten September ward die Assignation, die der Churfürst Derfflingern, den 13. November 1678, wegen der bei Einnahme der Insel Rügen, als auch der beiden Städte und Festungen, Stralsund und Greifswalde, erwiesenen Tapferkeit, von 50000 Thaler auf die spanischen Subsidien ertheilet hatte, mit 12000 Thaler vermehret, und also 62000 Thaler stark gemacht.

Ich wende mich nun zur Beschreibung der Familie des Generalfeldmarschalls. Er hatte sich zweimal vermälet. Erstens 1646 mit Margaretha Tugendreich von Schaplow, aus dem Hause Gusow, einer Tochter Wolff Friedrichs von Schaplow, Erbherrn auf Gusow, Wulckow u. s. w., und Elisabeth von Barleben. Zweitens mit Barbara Rosina von Beeren, aus dem Hause kleinen Beeren, deren Eltern, Otto von Beeren, auf kleinen Beeren und Wilmersdorf Erbherr, so 1637 den 5ten September starb, und Dorothea von Görtzken aus dem Hause Bütow, waren. Mit dieser letzteren Gemahlin, die er zweifelsohne aus Zuneigung geehlicht, hat er wenig oder gar kein Vermögen erheirathet, da die

Eltern im dreißigjährigen Kriege alles Ihrige verloren hatten.

Aus der ersten Ehe ist nur folgende einzige Tochter erzeuget worden:

Beata Louisa von Derfflinger, geboren 1647 den 13ten October zu Berlin. Sie ward 1674 die 3te Gemahlin des 1700 in Cüstrin verstorbenen churbrandenburgischen Generallieutenants von der Infanterie, Oberhauptmanns der Festung Cüstrin, Obristen eines Regiments zu Fuß, Amtshauptmanns der Aemter Marienwalde und Renz, des S. Joh. Ord. Ritters und Comthurs zu Liezen Curt Hildebrand von der Marwitz; wegen der Kriegesunruhen geschahe aber erst zu Gusow die priesterliche Einsegnung 1677 den 3ten May. Sie erzeugte mit ihm 4 Söhne und 2 Töchter, davon einige jung verstorben sind, und starb zu Zellin 1715 den 15ten April plötzlich, in einer großen Versammlung adelicher Personen im 67sten Jahre ihres Alters. Sie liegt zu Zellin begraben. Die Leichpredigt hielt ihr der Inspektor Livius zu Königsberg in der Neumark über 2 Samuel. 15. C. 26. v. und ist solche auch daselbst gedruckt worden.

Aus der zwoten Ehe sind 6 Kinder geboren worden, die ich hier nach und nach anführen werde.

I. Friedrich Reichsfreiherr von Derfflinger, Königl. Preuß. Generallieutenant der Kavallerie, und

Obrister über ein Regiment Grenadiers zu Pferde s) Erbherr der väterlichen Güther, so schon oben erwehnt worden, wozu noch Kerckow, Theeren und Krauseiche gesetzt werden können. Er wurde zu Gusow 1663 den 1sten April geboren, und den 3ten selbigen Monats eben daselbst getauft. Seine Eltern ließen ihn zu Hause und zu Berlin von tüchtigen Lehrern standesmäßig erziehen, und er studirte mit seinem jüngern Bruder 1676 in Frankfurt und zu Tübingen; reisete nach Strasburg, und besahe ganz Frankreich, Holland, Engelland, Italien, Rom, Venedig, Neapolis, Sicilien, Malta, und erhielt von dem venetianischen Feldmarschall, Grafen von Königsmark, die Stelle und den Rang eines Obristlieutenants. Nachdem ihn sein Vater zurückberufen hatte, ward er 1688 den 24sten October Obristlieutenant, bei dem Infanterieregiment des Marggrafen Philipp, und 1689 den 15ten September nach der Belagerung von Bonn Obrister. 1695 vermälte er sich den 17ten Junii zu Zerbst, mit Ursula Johanna von Osterhausen, Hans George von Osterhausen, Erbherrn auf Böhlen und Poderschan, Fürstl. Sächsischen Obersteuereinnehmers zu Altenburg

s) Dies Regiment war bei Molwitz, unter dem Namen der Schulenburgischen Grenadiers a Cheval, unglücklich, und wurde gleich darauf getheilet; aus den Mannschaften aber das jetzige von Thun- und von Knobelsdorfsche Dragonerregiment errichtet, die damals zu Chefs den Generalmajor Graf von Rothenburg, und Obrist von Bissing, erhielten.

burg hinterlassenen Tochter. Diese folgte ihm gleich nach der Hochzeit in die brabandsche Kampagne. Im Jahr 1691, nach geendigtem Feldzuge, nahm er auf Anrathen seines Vaters, der ihn in seinem hohen Alter gern bei sich haben wollte, Abschied. Nach desselben Tode bewog ihn Churfürst Friedrich der 3te, wieder in seine Kriegesdienste zu treten, und er ward 1704 den 10ten December zum Generalmajor eines Dragonerregiments bestellt, welches in Preussen lag; erhielt aber auch zugleich die Erlaubniß, größtentheils auf seinen Güthern zu leben.

Nach dem väterlichen Testamente fielen ihm, als dem einzigen männlichen Erben, da der jüngere Bruder bei Ofen geblieben, alle unbewegliche Güther 1695 zu; daher gieng seine Sorge dahin, solche in guten Stand zu setzen. Weil er aber 1709 mit seinem Regimente nach Braband zu Felde gieng, machte er den 13ten April zuvor, da er ohne Kinder war, ein Testament zu Berlin, so beim dasigen Kammergericht beigelegt ward. Darinn vermachte er, zur Bezeigung seiner Zuneigung für die Soldaten, zur Invalidenkasse, zu den bereits cedirten 4600 Thalern, annoch 2000 Thaler, welche die Erben sofort, nach seinem Tode und bekanntgemachten Testamente, abführen und richtig machen sollten.

Ferner heißt es in diesem letzten Willen: Meine herzliebste Gemahlin, Frau Ursula Johanna Freifrau von Derfflinger, geborne von Osterhausen,

vor alle mir im Leben erwiesene Liebe und Treue, die ich gewiß höchlich von ihr zu rühmen habe, setze ich zur einzigen Universalerbin aller meiner Baarschaften, Gold, Silber und Jouwelen, insonderheit der 22028 Thaler 18 gr. väterl. legitimae den 1sten April 1695 errichtete Erbvergleich, nicht weniger aller auf denen Gütern, bei meinem Ableben vorhandenen Inventarien an Vieh und Getreide, auf dem Boden, oder noch im Felde, alle meubles, Pachtgelder, ausstehende Capitalia, welche meine Gemahlin ich dergestallt zur Erbin ernennet, instituiret und declariret habe, daß Sie über alle noch auf ihre Wittwenzeit zur Alimentation versprochenen Einkünfte und Wohnung, das Guth Schildberg haben soll, und also meine ganze Erb- und Verlassenschaft nehmen, erben und behalten soll, sie bleibe im Wittwenstand, oder verheirathe sich, und meinen Geschwistern nichts mehr abtreten und herausgeben soll, als wozu sie rechtlich verbunden ist.

Nach dem Tode König Friederich des 1sten, ernannte ihn sein Nachfolger, König Friedrich Wilhelm 1713 den 27sten Februar, zum Generallieutenant von der Kavallerie, und sein Regiment Dragoner zum Regiment Grenadiers zu Pferde, und schenkte ihm bis zu seinem, 1724 den 29sten Januar, zu Gusow erfolgten Ende, alle königliche Gnade und Zuneigung.

Folgende

Folgende Schilderung seines Charakters finde ich von dem Prediger zu Hermsdorf und Wulckow aufgezeichnet: In seinem Wandel war er gottesfürchtig, demütig, verträglich, mitleidig gegen arme abgebrannte und gutthätig; es durften nicht nur Unterthanen, sondern auch jedermann, in billigen Dingen zu ihm ihre Zuflucht nehmen, und sich guten Raths und möglicher Hülfe versichern. An Kirchen und Schulen, treue Prediger; Unterthanen und Bedienten, hat er nicht wenig gewandt, und mit seiner Gemahlin in erwünschter Liebe und Verträglichkeit 34 Jahr gelebt. Sehr oft hatte er hülfsbedürftige Fremde und Freunde um sich. Er erreichte ein Alter von 60 Jahr und 9 Monat.

Seinen ausführlicheren und umständlicheren Lebenslauf findet man, in der, auf Kosten seiner Wittwe in Groß Folio gedruckten Sammlung aller auf ihn gehaltenen Leichenpredigten und übersandten Trauergedichten, wobei zugleich sein, von A. B. König in Kupfer gestochenes Bildniß beigefügt, wie auch in den Faßmannschen Entrevuen die 149ste.

Seine Gemahlin starb zu Berlin 1740 im März, im 18ten Jahre ihres Wittwenstandes und 71sten ihres Alters. Sie war 1670 geboren, und unter 9 Kindern die Letzte, ohne eine Schwester, die nach ihr geboren. Ihre Erziehung war fromm und tugendhaft. Als sie ihr Beilager hielt, war sie 19, und ihr Gemahl 27 Jahr alt. In der Ehe brachte

sie

sie 34 Jahre sehr vergnügt zu, ob sie gleich keine Kinder hatte. Nach ihres Gemahls Tode zog sie nach Berlin, wohnte erst im Derfflingerschen, darnach im Barfußschen Hause auf dem Molkenmarkte. Da sie von ihrem Gemahl im Testamente wohl bedacht worden, lebte sie sehr standesmäßig; war gottesfürchtig, und liebte den Umgang mit den Geistlichen ihrer Zeit; hatte auch täglich einige von ihnen zu Tische, und beschenkte sie zum öftern mit Geld und Büchern. Eben so that sie auch den Saltzburgern viel Gutes, und vermachte per Testamentum de publicato 4. Mai 1740 einige 1000 Thaler und die Güther Kerkow und Krauseiche an das Züllichauische Waisenhaus, desgleichen dem Berlinischen Konsistorio, als ein Stipendium zweier Studiosorum Theologiae 100 Thlr. so verzinsen 2000 Thal. und verschiedene Summen den geistlichen Bedienten und den Kirchen der Güther Kerckow und Krauseiche. Die letzten zehen Jahre ihres Lebens war sie gröstentheils krank. Sie liebte die Poesie und geistliche Andachten, welche letztere Neigung sie wol der frommen Erziehung ihrer redlichen Mutter zu verdanken hat. Diese schenkte ihr z. E. 1694 Baullers Creutz- und Trostpredigten, schön eingebunden, darinn sie auf den ersten reinen Blättern, mit ihrer mütterlichen Hand, diese Worte geschrieben: Dieses Buch habe ich meiner herzgeliebten Tochter, Frau Ursel Johannen von Derfflinger gegeben, weil ich weiß, daß sie ihren

ihren Gott fürchtet, so hat sie auch sein heiliges Wort lieb, und wird in diesem Buche viel Trost und Erbauung finden in ihrem Christenthum, absonderlich im Creuz, davon sie nicht befreiet ist. Gott der Herr lasse sie sein, als ein fruchtbarer Weinstock um ihr Haus herum, der Herr segne sie mit ihrem Eheherrn an Seel und Leib, und behüte Sie unter seinen Gnadenflügeln, und wenn Sie beide satt und lebensmüde seyn, so gebe doch der barmherzige Gott ihr ein freudiges Ende, von dieser bösen Welt abzuscheiden, zur ewigen Seligkeit amen. Elisabeth von Osterhausen.

Frommer Segen einer zärtlich christlichen Mutter für ihr Kind! — vielleicht für manchen heutigen sogenannten aufgeklärten Kopf, ein böhmisches Dorf.

II. Carl Reichsfrh. von Derfflinger, studirte mit dem Bruder zu Frankfurt; gieng darauf mit den brandenburgischen Truppen als Volontair nach Ungarn, und blieb 1686 vor Ofen.

III. Louisa war die dritte Gemahlin des 1699 verstorbenen churbrandenburgischen Generallieutenants von der Kavallerie, Gouverneurs der Festung Colberg, Obrist eines Regiments zu Roß und zu Fuß, Joachim Baltzer von Dewitz auf Hoffelde rc. Erbherr, und hat mit ihm sieben Kinder erzeugt.

IV. Aemilia war vermält an den 1703 den 5ten May verstorbenen Königl. Preuß. Obristen der Kavallerie, Kommendanten zu Oderberg, des S. Joh.

Ord.

Ord. Ritter und Erbherrn zu Grünrade und Beerfelde ꝛc. Hans Otto von der Marwitz.

V. Charlotte vermälte sich 1683 den 8ten May, zu Gusow t), mit Johann von Ziethen, churbrandenburg. Generalmajor und Obristen eines Regiments zu Fuß, Gouverneur zu Minden und Erbherr zu Trebnitz, Wildberg und Logow. Er starb zu Hamm in der Grafschaft Mark 1690 im März. Sie gebar ihm einen Sohn, und drei Töchter.

VI. Dorothea ist unvermält verstorben.

Von diesen vermälten Töchtern sahe der Generalfeldmarschall Freiherr von Derfflinger eine zahlreiche Nachkommenschaft, deren Enkel noch jetzt blühen, und worunter die Häuser derer Grafen von Schönburg, Reuß, Podewils, derer von der Marwitz, von Bismark, du Rosey, Bonin u. s. w. gehören, deren Verwandschaft, von der es mir gewiß nicht an interessanten Nachrichten gebricht, ich unmöglich hier anführen kann, weil es der festgesetzte Raum nicht verstattet.

t) Die Traupredigt hielt der Prediger Salomon Sannovius über Psalm 45. 3. u. 11. V. welche nachher zu Frankfurt an der Oder im Druck erschien.

Beilagen.

No. 1.

Neben Instruction.

12. Januarii 1674.
wegen des Hrn. Feldmarschall
Derfflingers Baronat.

Alldieweill wihr die vieljährige getrewe undt tapfere Dienste, So Unß Unser Feldmarschalck Georg Dörflinger in so vielen occasionen vndt Heerzugen erwiesen, undt dabey Gnädigst erwogen, daß derselbe von Jugend auf Profession von einem Soldaten gemachet undt von der geringsten biß zu der höchsten staffell der Ehren durch eigene meriten undt rühmliches Verhalten gestiegen, So haben wihr längst bedacht, wie er durch Unsre Vermittelung vohr sich undt seine Posterité ein stets wehrendes Zeichen seiner Tugend undt Tapferkeit erlangen möge, diesem nach soll Unser Rath und Abgesante der von Crockow bey J. Kays. Maj. undt Dero vornehmsten Ministris ansuchung thuhn, daß besagter Unser Feldmarschalck in dem Stande der Freyherren aufgenommen undt zu dem Ende mit einem Diplomate aufs förderlichste versehen werden möge, Wihr wollen nicht hoffen, daß deßfals einige difficultet oder aufschub werde ge-

machet werden, Solte es aber geschehen, So soll Unser Abgesante dieselbe abzulehnen sich angelegen seyn lassen, undt dabey anzeigen, daß es Uns nahe gehen würde, wan man dieses Unser suchen verweigern oder nuhr differiren wolte, undt daß wihr Unß im gegentheil obligiret halten würden, wan J. Kays. Maj. vohrgedachtes diploma so fort außfertigen lassen wurden, wie den Unser Abgesandter mit fleiß sich dahin zu bemuhen haben wird, daß dieses förderlichst erfolge, Indessen aber undt biß die Kayserl. Resolution erfolget, hat er dieses in geheim zu halten ut in Instructione.

Friderich Wilhelm.

1674 den 26sten Juny ergieng ein Notificatorium an alle Collegien in den brandenburgischen Staaten, daß der Kaiser den Geheimenkriegesrath und Generalfeldmarschall George von Derfflinger in den Freyherrenstand erhoben, und daß ihm künftig der Freyherrliche Titul gegeben werden sollte.

Das Freyherren Diploma selbst, ist mir nie zu Gesicht gekommen. Das ihm darein ertheilte Wappen aber ist folgendergestalt zu blasonniren: es bestehet aus einen ins gevierte getheilten Schild, der in der Mitte ein kleines silbernes Schild hat, worinnen ein rother lincks schauender Adler mit ausgebreiteten Flügeln und Klauen auch ausgeschlagener Zunge zu sehen. Im rechten oberen und lincken unteren Viertel des Hauptschildes schwartzer Farbe, liegen

 zwei

zwei Feldmarschallsstäbe, in Gestalt eines Andreas-kreutzes übereinander, die Enden derselben sind golden beschlagen, und der mittlere Theil, so blau ist, mit goldenen Sceptern bestreuet. Das lincke obere und rechte untere Viertel, so blau ist, hat einen goldenen pyramidalischen Ausschnitt, worinn eine geflügelte schwartze Adlersklaue, in den übrigen Theilen des blauen Feldes aber, zwei goldene Löwenköpfe mit aufgesperrten Rachen, gesezt sind. Auf dem Schilde stehen zwei offene adeliche, gekrönte Thurniers-Helme. Auf dem zur rechten, stehet der im Mittelschilde vorkommende, und schon beschriebene rothe Adler; auf dem zur linken aber, ein geharnischter Arm, der in der Hand einen Feldmarschallsstab hält. Die Helmdecken zur rechten sind schwartz und weiß, zur lincken blau und weiß oder silbern.

Der Sohn des Generalfeldmarschalls, der Generallieutenant Friedrich Freiherr von Derfflinger, führte bei seinem Wappen zwei Schildhalter; zur rechten den Kriegsgott Mars mit gezückten Schwerdt, zur linken eine Minerva mit Spies und Schild, und außerdem einen reichen Zierrath von mancherlei Waffen und Geschütz, welches alles sich der Vater nicht bedienete. Im zweiten Theil des bekannten Weigelschen Wappenbuchs S. 53 kömmt unter den schlesischen Geschlechtern ein Theil des vorbeschriebenen Wappens vor, welches mit dem Nahmen Dorfflinger bezeichnet ist.

Dies

Dies hat mich schon zu mancherlei Gedancken gebracht. Entweder Derfflinger sei von besserer Geburt, als man vorgiebt, oder er sei auch schon vorher geadelt worden; denn der Theil des Wappenbuchs, in dem das gedachte Wappen vorkömmt, ist schon 1657 durch Paul Fürsten gedruckt worden, und der Unterschied des Namens Dorffinger und Derfflinger, will nichts widerlegen, da von weit bekannteren Geschlechtern, verunstaltete Namen darinn zu finden sind. Demohnerachtet ist über alle dem nichts zu entscheiden.

No. I. Churfürst Friedrich Wilhelms Verschreibung der gewesenen Comthurei des S. Johanniter Ordens, Wildenbruch, an den Generalfeldmarschall Frhl. von Derfflinger. Dat. Loitz 1675 den $\frac{16}{26}$ October.

Wir Friederich Wilhelm, von Gottes gnaden, Marggraff zue Brandenburgk rc. Churfürst rc. (tot. tit.) Uhrkunden und bekennen hiemit, vor Uns, Unsere Erben und Nachkommen, Marggraffen und Churfürsten zue Brandenburgk, und Hertzoge in Pommern rc. Was gestalth Wir dem Wohlgebohrnen, Unserem Geheimbten Krieges-Rath, General Feldmarschallen tot. tit. und lieben getreuen, George, Freyherren von Dörfflinger, zue bezeugung unserer gnädigsten erkäntligkeit vor die Uns von jhm geleisthete treue und nützliche Dienste, und auß sonderbahren zue jhm tragenden gnaden vor jhm und Seine descendenten Männlichen und Weiblichen geschlechtes die gewesene Comptorey Wildenbruch mit allen

 Apper-

Appertenentien, Heusern, Höfen, güthern, Städigen, Dörfern, gerechtigkeithen, jagten, Ober vnd Nieder gerichten, Brüchten, fischereyen, Zehenden, äckern, Wiesen, Vieh so daselbst befindlich, und allem Zubehör, wie dasselbe nahmen haben magk, zue Lehen gnädigst concediret, gegeben und verliehen haben. Thuen auch solches hiemit also und dergestalth, daß Er und Seine Erben beyderseits Geschlechtes Mann- und Weiblichen, besagethes Lehen Wildenbruch, mit allen Appartenentien und Zubehör, wie solches oben specificyret, erblich besitzen, solches von Uns und Unseren Nachkommen, Hertzogen in Pommern zue Lehen recognosciren, und solches also volkömlich haben und geniessen sollen, wie solches vor alters die Besitzer inne gehabt vndt genoßen. So wollen wir auch das weder Ihm noch Seinen Erben vnd nachkommen andere einer onera und beschwerden auffgebürdet noch von Ihm vnd Ihnen getragen werden Sollen, als Selbige von alters auff dieser comtorei geruhet vnd von denen alten Lehnsträgern abgegeben vnd getragen werden müssen. Gestalth Wir dann hiernechst daruber auß Unser Pommerschen Lehens-Cantzeley einen beständigen lehen-brief außfertigen lassen wollen. Indessen soll jhm gleich jetzo von nuhn an der besitz und genuß sothanen lehens eingeraumet seyn, gestalth wir dann Unser Hinter Pommerschen Regierung hiemit gnädigst befehlen, besagethen Freyherren von Dörfflin-

ger,

ger, oder dessen Gevolmächtigten, so forth die possession des erwehnten Wildenbruchs einzureümen: und wollen Wir Jhn und seine Erben dabey wieder männiglich so darauff anspruch machen möchten, kräftiglich schützen. Vndt Solte Sichs auch begeben, das bei auffrichtung eines künfftigen friedens, die Feindliche partes die einrewmung dieser Conterei prætendiren Solten, So wollen S. Churf. Durchl. durch die Jhrigen die Sie zu den Friedens tractaten abfertigen werden, die Versehung thun, das Solche contorej weil Sie ohne das in hinter Pommern gelegen dem Freih. von Dörffling vnd dessen nachkommen Unstrittig verbleibe. Da aber wieder Verhoffen das Jenige nicht erhalten werden könte, So wollen S. Churfl. Durchl. offtgedachten Donatarium dagegen anderweite Satisfaction vndt entgeltung durch anstendige gütter oder baares Geldt erstatten vnd Jhm also auch den Seinigen diese Donation in wircklichkeit Setzen. Uhrkund. rc. So geschehen und geben zue Loitz den $\frac{16}{26}$ October 1675.

No. 2.

Schreiben des Generalfeldmarschalls Freiherrn von Derfflinger an den Churfürsten Friedrich Wilhelm den großen, worinnen er denselben bittet, ihn mit den bevorstehenden Feldzuge zu verschonen. Vom Jahre 1678.

Durchlauchtigster Churfürst,
gnädigster Churfürst und Herr!

Vor Ew. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit erscheine ich mit diesem unterthänigsten memorial in meiner höchsten Angelegenheit, und habe das feste Vertrauen, daß Ew. Churfürstl. Durchl. in meiner demütigen Bitte mir Dero gnädiges Ohr nicht versagen werden. Gnädigster Churfürst und Herr ꝛc. Ew. Churfürstliche Durchläuchtigkeit werden von mir die gnädigste opinion nach dem Grunde der Wahrheit haben, daß ich Dero unterthänigster und getreuer Diener von gantzen Hertzen, bis auff diese Stunde gewesen bin, ich werde es auch bleiben, so lange ein lebendiger Othem in meinem Leibe ist, und bin bey mir selbst versichert, daß ich Ew. Churfürstlichen Durchl. so getreu und redlich mit meinem Leibe und Gemüthe, als Gott mit meiner Seele gedienet habe, wovon

wovon ich bis im Tode nicht lassen will. Und ich dancke Ew. Churfürstl. Durchl. in tieffster Unterthänigkeit, daß Sie mir seithero Dero hohe Churfürstliche Gnade höchstmildiglich zugewendet, und mir ein hohes und großes anvertrauet haben.

Nun dann aber der liebe Gott mich zu dem höchsten Alter gnädigst kommen lassen, welches täglich mehr und mehr Schwachheiten mit sich führet, und meine Dienste mir dermaßen schwer machet, daß ich nun nichts so sehr, als die Ruhe verlange, damit ich in der noch rückständigen wenigen Lebenszeit meinen Gott dienen, und mich zu einem seeligen Tode desto vergnüglicher bereiten könte. Als flehe ich Ew. Churfürstl. Durchl. hiemit gantz unterthänig und demütig an, mir nunmehro die allergnädigste Churfürstliche Gnade zu erweisen, und gegen bevorstehenden schweren Feldzug, da ich die schwere travaillen unmüglich außstehen kan, mich meiner Dienste in Gnaden zu erlassen, und dadurch der großen Mühe, worunter mein hohes Alter dennoch liegen bleiben würde, mich zu entheben.

Meine intention ist gar nicht, Ew. Churfürstl. Durchl. den Dienst aufzusagen, oder Deroselben in den geringsten zuwieder zu leben, dafür mich Gott behüten wird, daß ich nie auff die Gedancken gerathe. Es würde mich auch kräncken, wenn ich erfahren sol-

 te,

te, daß diese meine unterthänigste Bitte Ew. Churfürstl. Durchl. zu einiger wiederigen Bewegung veranlasset hette, welches ich in ewigkeit nicht hoffen will, allermaßen Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigst versichert seyn, und glauben wollen, daß, wann das Vermögen und die Kräffte dem Willen und meiner Begierde gleich weren, ich die Erlassung meiner Dienste nicht begehren noch suchen wollte, Ich bin auch bereit Ew. Churfürstl. Durchl. in allen andern Dingen außer denen so gar schweren travaillen nach Dero Gnädigsten Befehl bis an mein Lebens Ende getreulich zu dienen, und mich zu alle dem willigst und gehorsamst gebrauchen zu lassen, worzu Ew. Churfürstl. Durchl. einen so getreuen Diener capable finden werden. Nur wiederhohle ich nochmaln mit Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Erlaubnuß meine unterthänigste und demütige Bitte, mich der schweren Krieges Last zu entbinden, und meinen alten abgematteten Leib zu seiner höchst verlangenden Ruhe kommen zu lassen, Ich zweiffle nicht, Ew. Churfürstl. Durchl. werden nach Dero hocherleuchteten Verstande gnädigst consideriren meine treugeleistete Dienste, und die unverdrossene Arbeit, die zu Bezeugung meiner unterthänigsten Schuldigkeit ich allemal ohne falsch und Heucheley zu erkennen gegeben habe, und mich auff dieses mein demütiges Ansuchen, mit einer gnädigen und erwünschten resolution erfreuen, Auch in Dero hohen Churfürstl. Gnade Ihren allergetreuesten

treuesten Knecht sterben lassen, Der nie anders will erfunden werden, als

Ew. Churfl. Durchl.

vndertheniгister
getreu gehorsambster
Diener.

H. G. v. Derfflinger.

No. 3.

Den $\frac{11}{21}$ Maertz 1678. Sr. Churfl. Dhl. begehren, daß d. H. General Feldmarschall von Derfflinger in Dero Dienste ferner continuiren möge.

F. W. C.

Wir haben Uns euer gehorsambstes memoriale der gebühr unterthänigst vortragen lassen, und darauß ersehen, wasgestalth ihr eures zunehmenden althers halber umb gnädigste dimission gehorsambst ansuchet. Nuhn hetten Wir Uns zwar dessen zu dieser Zeith, da man sich zum frühen feldzugk rüstet, und die campagne herannahet, ümb so viele weiniger versehen, weilen wir sonst jederzeith eine wilfährigkeit und unverdrossenen eyfer in beforderunge unserer Dienste verspühret, auch selbst von Euch gehöret, wie Ihr diejenigen nebst Uns blämiret, welche zu einer sol-

chen

chen unbequemen Zeith umb ihren Abschied angehalten. Daß ihr bey eurem zuwachsendem Alther nach der ruhe verlanget, ist zwar nicht zu tadeln, wann es nach geendigtem Kriege und wiedergebrachten Frieden geschehe: Wir geben Euch aber selber vernünftig zu ermessen, wann ihr jezo, da noch alles in crisi stehet, und der Krieg eyferiger alß vormahlen zue erlangunge eines heylsamen friedens fortgesezt werden muß, quitiren solthet, ob ihr nicht eure so wohl erworbene ehre beflecken, und Euch bey aller Welth eine blâme zuziehen würdet. Gott hatt Euch ein hohes Alther verliehen, es ist wahr, aber Er hatt Euch auch dabey eine gesunde Leibes-constitution geben, Kraft welcher ihr besser alß mancher junger Mann, denen Krieges-fatiguen gewachsen seyd: Wir hergegen seynd nebst einem auch ziemblich hohen Alther vielen beschwerlichen Kranckheiten unterworffen, und hetten tausend mahl mehr Uhrsache Uns nach der Ruhe zu sehnen, jedennoch weilen unser Vorhaben, zue einer beständigen Beruhigunge so vieler tausend seelen angesehen ist, seynd Wir entschlossen auch den rest unserer Kräfte darahn zu sezen, und unsere eigene persohn nicht eher der schweren Krieges-Last zu entziehen, biß solcher vorgesezter Zwegk erlanget seyn wird. Bey solcher bewandnus nuhn, und da wir Euch kennen, ihr auch bereits bey Uns viele sauer und süsses gekosthet habet, so ist es ja besser, daß ihr auch bey uns bis ans

Ende

Ende außharret, und nachdem jhr den sahmen werffen helffen, auch der früchte geniesset; welches mit Göttlicher Hülffe nach geendigter bevorstehender Campagne geschehen kann. Wir wollen, wie wir bißhero gethan, schon dahin sehen, daß Euch keine befugethe uhrsache zu klagen gegeben werden solle, wann jhr auch dergleichen zu haben vermeinethet, habet jhr Uns selber solches anzuzeigen, so wollen wir demselben schon remedyren: jhr wisset wie wir allezeith in eurem besthen gewesen, und so gahr diejenigen, welche Euch nicht, wie sichs gebühret, begegnet, entweder disgracyret, und auß Unseren Diensten erlassen, oder nit en campagne gebrauchet haben; Wir seynd auch versichert, jhr werdet Euch über Uns im geringsten nicht beschwehren können: Dann wir ja allezeith geflissen gewesen, die große und nützliche Dienste, so jhr Uns geleisthet, zu erkennen: Bey Unser militz haben wir Euch zue dem höchsten ehrenambte, darüber keines, erhoben, auch unsere Danckbahrkeit in anderen stücken spühren lassen, und solthe dennoch etwas darahn fehlen, so seynd wir noch begierig und geneiget, Euch und den Eurigen alle ersinnliche gnade wiederfahren zu lassen. Wir zweiffeln nicht, jhr werdet solches alles der gebuhr erwegen, und in unseren Krieges-Diensten nach wie vor, biß Uns Gott nach verleihunge ruhigerer Zeithen auch vor unsere Persohnen die ruhe gönnen wird, unverdrossen und mit behöriger application

conti-

continuiren, jn welchem Vertrauen wir Euch ꝛc. Geben Cöllen ꝛc. den $\frac{11}{21}$ Marty 1678.

An
den Feld Marschalck, freihl.
von Dörfflinger.

No. 4.

Schreiben des von Derfflinger an den Geheimen Staats-Secretair Fuchs. (in praeced. Mater.) den 11. Märtz 1678.

WohlEdler ꝛc.
Hochgeehrter Herr und Freund,

Ich habe sein Schreiben nebst der dabey gefügten resolution auf mein unterthänigstes memorial, heut wol erhalten, hette mir aber eher den Fall des Himmels versehen, denn daß ich vermeinen sollen, eine so gar abschlägliche Antwort, die zum Theil in nachdencklichen terminis bestehet, zu erlangen, Allermaßen ich mein Bitten auff meine von Sr. Churfürstl. Durchl. mir außgestellete capitulation gegründet habe, welche außdrücklich im Munde führet, daß wenn ich wegen Herannahung hohen Alters unvermögend, und die schweren travaillen im Kriege außzustehen incapable wäre, den würde Sr. Churfürstl. Durchl. als dann ohne alle Wiederrede und schwü-

rigkeit

rigkeit mich in Gnaden erlaßen wollen, Itzo aber empfinde ich leider das Contrarium, und mus darzu vorlieb nehmen, daß man in den Gedancken stehet, und mir vorwirfft, ich würde, wenn ich bey itzt gestalten Sachen abdanckete, meine Ehre beflecken, und bey aller Weld mir eine blame zuziehen, Diese Worte schmertzen mich für wahr nicht wenig, meine getreue Dienste sind bey der Welt vielleicht mehr bekant, als in Berlin, und die Weld weiß es besser, denn daß Sie übel von mir zu blamiren solte Ursach haben, Ich habe meiner Ehre zuwieder nie etwas in der Weld vorgenommen, sondern dieselbe meinem Blute gleich geschätzet, werde Sie auch dadurch nicht beflecken, da ich aus Antrieb meines hohen Alters meine Krieges Dienste zu quitiren, und die Ruhe zu erlangen suche, Seine Churfürstl. Durchl. stellen sich selbst mir zum exempel für, es komt aber, wenn ich so frey reden darff, in keinen Vergleich, Seine Churfürstl. Durchl. seind einer, und Gott verhüte es in Gnaden, daß Dieselbe ia nicht bald abdancken, Ich aber bin nicht der einige, Es seind vielleicht qualificirtere Leute, die diese Charge hinwieder bekleiden können, und denen zum Theil darnach verlangen mag, Da aber auch Sr. Churfürstl. Durchl. mich zu diesem hohen Ehren Ambte, darüber keines ist, erhoben haben, (für welche Gnade ich bis in mein Grab unterthänigst dancken werde) zweiffle ich nicht, dieselben werden mich dazu capable gefunden

den haben, sonst mir es nicht were conferiret worden, ich hette es auch mit guten gewissen nicht über mich nehmen können, und hoffe ich werde bey demselben, alles so treulich verrichtet haben, daß Sr. Churfürstl. Durchl. iedesmal ein gnädiges contentement darüber werden empfunden haben, Daß ich das sauere und süße gekostet, solches muß man im Kriege vorlieb nehmen, das sauere aber stehet voran, und wird, wenn es zur bilance kommen solte, das süße weit überwiegen, Ich habe des süßen wenig genoßen, und mag mir vielleicht zu meiner Gesundheit nicht gedienet haben, die Stetinische Belägerung kan dessen ein exempel seyn, weil es mir noch itzo davon bitter schmecket, daß ferner Sr. Churfürstl. Durchl. anführen, Sie hetten Diejenigen, die mir nicht, wie sichs gebühret, begegnet, entweder disgratyret und aus ihre Dienste erlassen, oder solche im Felde nie gebrauchet, das kan ich nicht begreiffen, ich habe so vieles niemals praetendiret, es were dann, daß einige durch den Spruch des Rechten dahin gebracht worden, oder daß Sr. Churfürstl. Durchl. selbst dahin gnädigst incliniret, und dero hoher respect und interesse darunter versiret hette, Sonst ist es auch nicht unrecht gewesen, daß ichs denenienigen verdacht, und übel von ihnen gesprochen habe, die ihren Abschied zur unzeit, und ohne Erhebligkeit gefodert haben, inmaßen selbige die Zeit hetten erwarten, oder genugsame Ursachen

anführen

anführen sollen, Ich aber weis, daß die Ursach meines Verlangens valide genug, und die Zeit darin ich meinen Zweck zu erlangen arbeite, nicht verwerfflich ist, Weßhalb ich bey meinen Vorsatz beruhe, und nichts mehr als die Ruhe und neben derselben einen gnädigen Herrn verlange, daß übrige alles habe ich dem lieben Gott anheim gestellet, der wird es auch herrlich hinaus zu führen wissen, Leid ist mirs zwar, daß ich Se. Churfürstl. Durchl. den lieben Herrn verlassen muß, weil aber meine täglich abnehmende Kräffte sich gegen so einer schweren Last nicht mehr wollen animiren noch anfrischen lassen, So hoffe ich gleichwoll annoch, daß Se. Churfürstl. Durchl. mich nicht gar überm Hauffen werffen und ruiniren werden, Ich will den Saamen meiner schweren Arbeit gerne gestreuet haben, wie woll ich den ersten Grund zu dem, was wir itzo empfinden, nicht legen helffen, und will einem andern es von Hertzen gönnen, daß Er die besten Früchte an meine stadt genieße, Ich bin vergnügt genug, wenn Se. Churfürstl. Durchl. mir Dero Gnade sehen, und mich in die verlangte Ruhe kommen lassen, welchen Zweck zu erlangen Mein Hochgeehrter Herr das seinige allstets contribuiren wolle, dafür ich allemal seyn werde.

Meines Hochgeehrten Herrn

Cölln an der Spree
den 11ten Marty
1678.

Dienstwilligister
Diener
H: G: F. v. Derfflinger

Bayerische Staatsbibliothek München

No. 5.

An den Hrn. General Feldmarschall Frhl. von Derflinger, Demselben wird notificiret, daß Se. Churfl. Durchl. den Graffen von Schomberg, zum Stadthalter in Preußen und General über die Churfürstl. Trouppen bestellet haben. Den 19ten April 1687.

Wollgeborner besonders Lieber General Feld Marschall.

Es ist Euch annoch außer zweifel erinnerlich was Ich mit Euch zum öftern wegen eines tüchtigen und capablen Generals, dem Ich meine armee und militz en chef zu commandiren anvertrauen könnte, in gdsten Vertrauen geredet, waßgestalt Ihr auch Jedesmahl dafür gehalten, daß unter andern qualitaeten die zu einer so vornehmen charge erfodert werden, Ich sonderlich darauf zu reflectiren hette, daß er ein teutscher, der teutschen sprache kündig seyn müße.

Nachdem ich nun von Tage zu Tage mehr wahrnehme und spüre, wie nützlich und nöhtig mir eine solche person sey, auf die Ich mich verlassen und welche allemahl bey mir gegenwertig seyn können, umb bey allerhand vorfallenden wichtigen angelegen-

heiten

heiten mir mit raht und taht an Hand zu gehen, zu mahlen, da Ihr nach Gottes Verhängniß nun eine so geraume Zeit hero unpäßlich und nicht im stande gewesen Eure Dienste bey mir zu versehen, Alß hat es sich neulicher Tagen also gefüget, daß der mareschal Graf von Schomberg, welcher der Religion halber Franckreich und Portugal verlassen müssen, sich alhier bey Mir eingefunden und sich nicht abgeneigt bezeiget meine Dienste allen andern zu praeferiren, ungeachtet Ihm vom Kayser, Engelland und Printz von Oranien allerhand stattliche und vortheilhafte conditiones offeriret worden, Ich habe mich solchemnach in Gottes nahmen resolviret demselben in meinen Diensten zu accomodiren, und Ihm die Statthalterschafft in Preußen, wie auch das Generalat über meine Trouppen zu conferiren, Eß seyn die gute qualitaeten, Krieges-experienz, Tapferkeit und geschicklichkeit dieses Grafen in der gantzen Welt so bekant und hat Er davon in vielfältigen occasionen solche proben abgelegt, daß ich unnöthig achte, Euch von seinen qualitaeten weitleuftig meldung zu thuen,

Und gleichwie Ich der zuversicht lebe, daß er Mir und meinem Churfl. Hause gute und nützliche Dienste werde leisten können, Also bin Ich auch versichert, Ihr werdet alß einer von meinen liebsten ältisten und treuesten Diener, diese meine gefaßte re-

solution und wahl allerdings in unterthänigkeit approbiren.

Ich wünsche dabey von dem allerhöchsten, daß Ihr durch dessen gnade bald wiederumb zu völligen kräften gelangen und Ich mich Eures guten und vernünftigen einrathen, wie bishero also auch ferner gebrauchen möge, wie Ihr dan auch einen Weg alß den andern bey allen Euren habenden chargen, alß nemblich bey der Stathalterschaft in Pommern, und dem Cüstrinischen gouvernement verbleibet, auch Ewre 3 Regimenter behaltet und die euch deßfals verschriebene und zustehende gagen und nutzbarkeiten euch ungeschmälert gelaßen werden sollen, worin Ich auch Euren eintzigen Sohn einige gnade und befoderung erweisen kan, das werde Ich nicht unterlassen und Eure unthgste Vorschläge deshalb erwarten. Allermaßen Ich den schließlich Euch und den Eurigen mit beständigen Churfl. gnaden allezeit woll beygethan verbleiben werde. Geben Cölln an der Spree den 19ten April 1687.

An den Feldmarschall.

No. 6.

No. VI.

Derfflingers Antwort auf das vorhergehende Churfürstl. Notificatorium.

Durchleuchtigster Churfürst,
Gnädigster Herr,

Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigstes Rescript unterm dato Cölln an der Spree, den 19ten dieses habe ich heute mit unterthänigstem respect erhalten, und mit mehrem daraus verstanden, wie Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigst resolviret, den Herrn Marchall, Graffen von Schomberg, das Generalat über Dero Trouppen zu conferiren; Ob ich nun zwar wol gemeinet, daß Ew. Churfürstl. Durchl. meine, Ihro treu geleistete unterthänigste langwierige Dienste, wozu ich auch den rest meines Lebens gäntzlich gewidmet gehabt, hätten gnädigst consideriren werden, insonderheit da mir Gott numehro einen guten Anfang zu meiner Beßerung verliehen hat, So habe doch Ew. Churfürstl. Durchl. gefaßete anderweite gnädigste resolution, (die mir in meinem hohen Alter nimmer vermuthet,) vernehmen müssen, wie Ew. Churfürstl. Durchl. aber bey Dero höchsten Betrübniß (dergleichen die Güte Gottes ferner in Gnaden abwenden wolle) ich anitzo meine unterthänigste Notturfft vorzustellen, bedencken trage, also werde

 bey

bey fernerer meiner erfolgenden Beßerung die Gnade suchen, Ew. Churfl. Durchl. in Persohn unterthänigst aufzuwarten, oder da meine völlige Genesung noch etwas anstehen solte, solches durch ein unterthänigstes Schreiben zu thun, mich erkühnen, immittelst aber bin in tiefster devotion

Ew. Churfürstliche Durchl.

Gusow den 20. Aprill 1687.

vnderthenigister
getreu gehorsambster
Diener

H: G: F. v: Derfflinger.

Verzeichniß derer Officiers der Derfflingerschen drei Regimenter vom Jahr 1692.

1. Kavallerie.

1. Leibkompagnie. Ernst Christian Crolow Lieutenant.
Philipp von Schmiedeberg Cornet.

2. Komp. Philipp Ernst von Heyn Obrist als Rittmeister.
Hans Abraham von Löben Lieutenant.
Gottfried Schmaland Cornet.

3. Komp. Alexander von Horcker Obristlieut. als Rittmeister.
Anton von Gesler Lieutenant.
Carl Siegmund von Rothenburg Cornet.

4. Komp. Gottfried Albrecht von Bredow Obristwachtmeister als Rittmeister.
Christian Woywode Lieutenant.
Alexander von Heyn Cornet.

5. Komp. Christoph Wilhelm von Steinwehr Rittmeister.
Baltzer Ernst von Damitz Lieutenant.
Christoph Heinrich von der Böcke Cornet.

6. Komp. Peter von Blanckensee Rittmeister.
Joachim Ernst von Brüsewitz Lieutenant
Curt Baltzer von Waldow Cornet.

7. Komp. Hans Jochim von Waldow Rittmeister.
Wulff Friedrich von Waldow Lieutenant.
Jürgen Christoph von Löben Cornet.
8. Komp. Erdmann Ernst von Damnitz Rittmeister.
Rüdiger Niclas von Kleist Lieutenant.
Christian Heinrich von Seelchow Cornet.

2. Dragonerregiment von Derfflinger.
1. Leibkomp. Caspar Christian von Hohendorf Kapitain.
Andres Jacob von Kleist Lieutenant.
Joachim von Kalckreuter Fähnrich.
2. Komp. Friedrich Wilhelm von der Marwitz Obrist, als Kapitain.
N....... von Kalckreuter Kapitain.
Gottfried Blancke Fähnrich.
3. Komp. Conrad Ernst von Gesler Obristlieutenant.
Martin Fießel Lieutenant.
Anton von Hohendorff Fähnrich.
4. Komp. Johann Seeger von Behren Obristlieutenant.
Wolff Dietrich von Lossow Lieutenant.
Matthias von Lepel Fähnrich.
5. Komp. Adam Siegmund von Gaudy Major.
Hans Caspar von Pannewitz Lieutenant.
Heinrich Wilhelm von Ilow Fähnrich.

6. Komp.

6. Komp. Johann Bernd von Witte Kapitain.
Caspar Friederich von Schmiedeberg Lieutenant.
Jürgen Ludwig von Gantzkow Fähnrich.
7. Komp. Niclas Walter Kapitain.
Jürgen Lange Lieutenant.
Carl Friedrich von Arnim Fähnrich.
8. Komp. Friedrich Wilhelm von Arnim Kapit.
Henning von Drosedow Lieutenant.
Friedrich Wilhelm von Hertzberg Fähnrich.

Erstes Bataillon des Infanterieregiments von Derfflinger, das zweite, wovon die Liste der Officiers fehlet, befand sich in holländischen Diensten.

1. Leibkomp. Martin Held Kapitain.
Adam Friedrich von Treskow Lieutenant.
Heinrich von Billerbeck Fähnrich.
2. Komp. David von der Marwitz Obrister als Kapitain.
Hans Jürgen von Schönebeck Kapitain.
Adolff von Wulffen Lieutenant.
Ernst Friedrich von Falckenhagen Fähnrich.
3. Komp. Bernd Christian von Schönebeck Obristlieutenant, als Kapitain.
Jochim Bernd von Schönebeck, Lieutenant.
Michel Rose Fähnrich.
4. Komp. N..... von Pustar Major als Kapitain.
Alexander Magnus von der Marwitz Lieutenant,
Georg Peter de Gäbel Souslieutenant.

Heinrich Borchart von Katte Fähnrich.

5. Komp. Bernd von der Marwitz Kapitain.

Baltzer Dietloff von Wulffen Lieutenant.

Martin Krüger Souslieutenant.

Gottfried von Stropschütz Fähnrich.

1657 den 1sten Julius wurde des Generallieutenants Derfflinger Staab seines Regiments, folgendermaßen mit Traktament und Servis verpfleget.

	Traktament.	Servis.
H. Generallieutenant — —	400 Thlr.	47 Thlr.
Adjutant — — — —	100 —	12 — —
Prediger — — — —	25 —	3 — —
Sekretair — — — —	60 —	7 — —
Wundarzt — — — —	20 — —	2 — —
2 Trompeter — — —	24 — —	$2\frac{1}{2}$ —
1 Paucker — — — —	11 — —	1 — —
Wagemeister — — —	21 — —	3 — —
Gewaltger — — — —	21 — —	3 — —
	628.	$80\frac{1}{2}$.

1660 erhielt das Derfflingersche Regiment zu Pferde in den Winterquartieren an monatliches Traktament.

Auf den Staab	75 Thlr.	18 gr.
Auf 8 prim. plan. mit doppelten Lieutenants	466 Thlr.	— —
Auf 709 Reuter	709 Thlr.	— —
Sa.	1250 Thlr.	18 gr.

Sein

Sein Regiment Dragoner.

Auf den Staab	52 Thlr.	15 gr.
Auf 8 prima plan.	249 Thlr.	— —
Auf 101 Gefreiten	50 Thlr.	12 gr.
Auf 506 Gemeinen	126 Thlr.	12 gr.
Auf 1013 Pferde Beschlaggeld	506 Thlr.	12 gr.
Sa.	985.	5.

Das Infanterieregiment unterm Obristlieutenant von der Gröben.

Staab	52 Thlr.	15 gr.
Auf 5 prim. plan.	155 Thlr.	15 gr.
Auf 33 Gefreite	16 Thlr.	12 gr.
Auf 164 Gemeine	41 Thlr.	— —
Sa.	265 Thlr.	18 gr.

Im Jahr 1679 war das Derfflingersche Reuterregiment stark 698 Mann, das Dragonerregiment 710, und das Infanterieregiment 1374 Mann.

1686 marschirte das Regiment Derfflinger Reuter, von dem 1 Kompagnie im Magdeburgschen, 1 Kompagnie im Halberstädtschen und 6 Kompagnien in den altmärkschen Städten im Standquartier verlegt gewesen, bei Tangermünde über die Elbe, durch's Havelland, über Frankfurt an der Oder u. s. w. nach Ungarn. Von 4 Kompagnien waren be-

reits in diesem Jahre, vorm Feind geblieben und an Blessuren gestorben: 1 Unterofficier und 2 Gemeine; an Krankheiten gestorben: 1 Unterofficier und 37 Gemeine; entlaufen oder zurückgeblieben: 5 Mann, und waren noch vorhanden: 13 Oberofficiers, 38 Unterofficiers, 182 berittene und 42 unberittene Gemeine.

1689 befand sich das Regiment von Derfflinger Kavallerie im Lager vor Bonn.

Zusatz.

Zusatz.

Nachdem die Derfflingersche Lebensbeschreibung bereits abgedruckt war, erhalte ich von der vor- und hinterpommerschen Statthalterschaft, welche er bekleidet, folgende Nachricht, welche ich hier nachliefere:

1677 den 9ten Julius erhielt der Generalfeldmarschall Derfflinger Anwartung auf die vor- und hinterpommersche Statthalterschaft und das Obergouvernement der Festungen selbiger Herzogthümer. 1678 den $\frac{1}{11}$ Februar schrieb der Churfürst an den damaligen Statthalter von Hinterpommern, Herzog, Ernst Bogislav von Croy und Arschott, des Heil. R. R. Fürst, Marggraf zu Havre, Graf zu Fontenoy und Bajon, Herr zu Dompmartin, dem Generalfeldmarschall Derfflinger solche Statthalterschaft abzutreten; welches aber solcher zu thun nicht gemeinet war, ob ihm gleich der Churfürst vorstellte, daß er davon keine Emolumente, sondern nur bloß den Titul genöße, und bezog sich auf die ihm ertheilte Bestallung. Endlich aber ließ sich der Herzog dazu dennoch geneigt finden, und trat die Statthalterschaft ab; wogegen ihm das Amt Casimirsburg auf Lebenslang verschrieben, und er auf die Statthalter-

schaft,

schaft, bei sich ergebender Vacanz, wieder expectiviret ward. Dies geschahe 1678 den 2ten May. Derfflinger erhielt die Bestallung 1678 den 26. May. Auch findet sich eine Ordre an die hinterpommersche Regierung, den Frh. von Derfflinger zu Stargard, wohin ihm der Churfürst auf einige Tage zu reisen erlaubet, als churfürstlichen Statthalter zu empfangen und in die Regierung einzuführen; auch ihn dasjenige, was sein Vorgänger, der Herzog von Croy, als Statthalter gehabt, genießen zu lassen. Zum Gehalt empfieng er 2800 Thaler, und an Deputat aus dem hinterpommerschen Forstamt 12 wilde Schweine, 16 Rehe, desgleichen jährlich 16 Wispel Hafer, 10 Wispel Roggen und 12 Wispel Gersten.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Register.

Register.

A.

Anhalt-Dessau, Fürst Hans George, S. 22. 24.
Anhaltsches Regiment, 39. 48.
Arnsberg, 47.
Arnim, 105.
Artillerie, deren Gebrauch, 32.

B.

Banner, 15. 16. 17.
Barfus, 48.
Beeren, 25. 73.
Bidal, 72.
Billerbeck, 105.
Bismarck, 81.
Bissing, 75.
Blancke, 104.
Blanckensee, 103.
Böcke, 103.
Bomsdorf, 48.
Bonin, 81.
Börstel, 48.
Bournonville, 29. 30. 31.
Bredow, 103.
Brüsewitz, 103.
Buchwald, 47.
Burgsdorf, 70.

C.

C.

Carl Gustav, König von Schweden, 22.
Castanaga, 65.
Churfürstin Regiment, 48.
Churprinzlich Regiment, 48.
Churprinz, Friedrich, 57.
Crolow, 103.

D.

Dalchow, 48.
Dalwig, 40.
Damitz, 103.
Damnitz, 104.
Derfflingersche Regimenter, 27. 48. 49. 103. f.
Derfflinger, Freiherr v., George, wird geboren, 11, Herkunft, 11; dient unter dem Grafen von Thurn, 13; kömmt in schwedische Dienste, 15; wird Obrist, 17; Generalmajor, 19; geht nach der Mark Brandenburg, 20; wird Generalmajor in brandenburgischen Diensten, 21; befindet sich in der Schlacht bei Warschau, 21; wird Generalfeldzeugmeister, 26; dient wider Ludwig den XIV. König von Frankreich, 26; wird in den Freiherrenstand erhoben, 28, 82 u. f.; wird als Gesandter nach dem Haag geschickt, 29; geht nach dem Elsaß, 30; nach der Mark, 32; hilft Rathenow einnehmen, 34. 35; Schlacht bei Fehrbellin, 37. f.; dient in Pommern, 44. f.; hilft die Insel Rügen einnehmen, 50; Stralsund erobern, 53. f.; geht nach Preußen, 56. f.; erhält Entlaßung seiner Dienste, 60. f.; stirbt, 62; Ankedoten, 64. f.; liebt die Baukunst und den Gartenbau, 68; Bildnisse von ihm, 69; Güther, 69; Gehalt und Einkünfte, 70. f.; erhält die Comthurei Wildenbruch, 72; Gemahlinnen und Kinder, 73. f.

Derfflinger, R. F. v. Friedrich, dessen Lebensgeschichte, 74. f.
— Carl, 80.
Dewitz, 80.
Doebelin, 69.
Dohna, Graf v. 24. 48.
Döhnhof, Graf v. 35. 48.
Drosedow, 105.
Druckmüller, 16.

E.

Eberswein, 49.
Enden, 49.

F.

Falckenhagen, 105.
Fehrbellin, Schlacht bei, 37, f.
Fießel, 104.
Friedrich, König von Dännemark, 22.
Friedrich Wilhelm, Churfürst von Brandenb., befindet sich in der Schlacht bei Warschau, 21; wird souverainer Herzog von Preußen, 21; schließt mit Holland ein Bündniß wider Frankreich, 26; geht wider Frankreich zu Felde, 29; desgleichen wider Schweden, 32; liefert die Schlacht bei Fehrbellin, 39. f.; eröfnet den Feldzug in Pommern, 44; erobert die Insel Rügen 50; geht vor Stralsund, 53; nach Preußen, 56. f.
Foergel, 23. 48.
Froben, 42. 43.

G.

de Gäbel, 105.
Garde, 48.
Gaudy, 104.

Gesler, 103. 104.
Goltz, 23. 24. 48.
Görne, 44.
Görtzke, 33. 48. 57. 73.
Götze, 24, 35. 50. 57.
Großmann, D. 55.
Grumbkow, 49.
Gusow, Guth, 26.

H.

Hallard, 46. 50.
Hamel, du, 48.
Heinzelmann, 69.
Held, 105.
Hennings, 37. 40. 43.
Hertzberg, 105.
Hessen-Homburg, Landgraf v. 33. 38. 39. 48.
Heyn, 103.
Hohendorf, 104.
Holland, wird von Frankreich überfallen, 26. 29.
Holstein, August, Herzog von, 36. 48. 49.
Holsteinsches Regiment, 49.
Horcker, 103.
Horn, 56.

J.

Ilow, 104.
Invalidenkasse, Vermächtnisse an dieselbe, 76.
Juel, Admiral, 51.

K.

Kanofsky, 34: 35. 37.
Kalckreuter, 104.
Kanne, 34. 35.

Katte, 105.
Kleist, 48. 104.
Klinckowström, 52.
Knobelsdorf, Dragonerregiment, von, 75.
Königsmarck, 51. 53. f. 55.
Krockow, 28.
Krüger, 106.
Krummensee, 51.

L.

Leibregiment, 48. 49.
Lepel, 104.
Littwitz, 48.
Löben, 48. 103. 104.
Lossow, 104.
Ludwig der *XIV*, König von Frankreich, 26. 28.

M.

Malzahn, 40.
Mardefeld, 47.
Marwitz, 48. 55. 74. 81. 104. 105. 106.
Meinders, 10.
Metternich, 47.
Micrander, 10.
Montecuculi, 27. 30.
Mörner, 39. 42. 48.
Mortaigne, 17.

O.

Oelrichs, 69.
Osterhausen, 75. 76.

P.

Pannewitz, 104.
Pfuel, 16. 23.

Piccolomini, 18.
Plettenberg, 18.
Podewils, Graf von, 26. 81.
Pöllnitz, 33.
Ponickau, 15.
Printz, 48.
Promnitz, Graf von, 48. 57.
Pustar, 105.

Q.

Quast, 23. 24.

R.

Radzivil, Fürst von, 25.
Ragotzky, 48.
Rathenow, Stadt, wird eingenommen, 34. 35.
Reuß, Graf von, 81.
Roche, de la, 36.
Rose, 105.
Rosey, du, 81.
Rothenburg, 75. 103.

S.

Sannow, 62. 81.
Schaplow, 20. 26. 73.
Schlabberndorf, 48.
Schlieben, 49.
Schmaland, 103.
Schmiedeberg, 103. 105.
Schönburg, Graf von, 81.
Schönebeck, 105.
Schöning, 48. 50. 52. 55.
Schwerin, 46.
Schulenburgisches Regiment zu Pferde, 75.

Seelchow, 104.
Sidow, 31. 43. 48.
Sparr, 22.
Steinwehr, 103.
Stettin, 45, wird erobert, 47.
Stralsund, 45.
Strauß, 34. 43. 48.
Stropschütz, 106.
Strozzy, 24.
Syburg, 24.

T.

Thunsches Dragoner Regiment, 75.
Thurn, Matthäus, Graf von, 13. 14.
Torstensohn, 17.
Trabantengarde, 39. 47.
Treffenfeld, 43. 48. 58.
Treskow, 105.
Tromp, 50.
Turenne, 27. 30. 31.

U.

Uckermann, 35.

V.

Viting, 56.
Vossem, Friede daselbst, wird geschlossen, 27.

W.

Wachtmeister, 40.
Waldow, 103. 104.
Wallenstein, 53.
Walter, 105.
Wangelin, 36. 47.

Wangenheim, 42. 48. 55.
Weiler, 53. f.
Westrumb, 48.
Westphal. 70.
Wildenbruch, Comthurei, 72. 85. f.
Witte, 104.
Wittenberg, 18.
Woiwode, 103.
Wolframsdorf, 15.
Wrangel, 16. 38.
Wulffen, 47. 105.

Z.

Zabeltitz, 37.
Ziethen, 64, 70. 81.
Züllichausches Waisenhaus, Vermächtniß an dasselbe, 79.

X 1195

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

König, Anton Balthasar, / Derfflinger, Georg <<von>>, / Franzen, Daniel Christian,

Authentische Nachrichten von dem Leben und den Thaten George Freiherrn von Derfflinger Churbrandenburgischen Statthalters von Hinterpommern und des Fü rstenthums Camin, Generalfeldmarschalls, Geheimenkriegesrath, Obergouverneur aller Festungen, Obristen zu Pferde und zu Fuß, Erdherrn auf Guso, Platko, Wulcko, Cleßin, Hermesdorff, Schildberg und der

Stendal 1786

Biogr. 298
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10062762-7
VD18 12395714